

III.

Briefe des Prinzen Heinrich von Preußen an die Königin Luise Ulrike, Gustav III. und die Prinzessin Sophie Albertine von Schweden von 1771—1797.

Von

R. Krauel.

In der Geschichte der preußisch-schwedischen Beziehungen während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat das verwandtschaftliche Verhältnis, das zwischen den Hohenzollern und dem in Schweden regierenden Zweige des Holstein-Gottorpschen Hauses bestand, mehrfach eine nicht unwichtige Rolle gespielt, wenn auch bei allen entscheidenden Krisen das staatliche Interesse sich immer stärker erwies als die Rücksichten auf dynastische Familienbände. Friedrich der Große war im Anfang seiner Regierung bestrebt gewesen, eine möglichst intime Verbindung mit Schweden herzustellen, denn so sehr auch dieses Land nach den unglücklichen Kriegen Karls XII. an politischer und militärischer Bedeutung eingebüßt hatte, so blieb es doch sowohl als Gegengewicht gegen den vordringenden russischen Einfluß im Ostseegebiet, als wegen seiner pommerschen Besitzungen und seiner im westfälischen Frieden erworbenen Stellung im Reich, ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Berechnungen der auswärtigen Politik Preußens. Von diesen Gesichtspunkten aus hatte der König 1744 der Vermählung seiner Schwester Luise Ulrike mit dem präsumptiven schwedischen Thronfolger, dem Prinzen Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp, zugestimmt und drei Jahre später eine Defensivallianz mit Schweden abgeschlossen. Freilich konnte hierdurch nicht verhindert werden, daß diese Macht bei Ausbruch des siebenjährigen

Krieges infolge französischer Einwirkung auf den schwedischen Senat, in dessen Händen die Regierungsgewalt lag, sich trotz der Gegenbemühungen Ulrikens den Feinden des preußischen Staates zugesellte. Nach Wiederherstellung des Friedens blieb, entsprechend der veränderten politischen Lage, die Haltung Preußens gegenüber Schweden von dem Verhältnis abhängig, in welches Friedrich der Große zu dem russischen Reich getreten war. In einem geheimen Artikel seines Bündnisvertrages mit der Kaiserin Katharina vom 11. April 1764 hatte der König sich verpflichtet müssen, die bestehende Regierungsform in Schweden, welche den dortigen Adelsparteien die Herrschaft sicherte, aufrecht zu erhalten. Bei Erneuerung des Vertrages im Oktober 1769 wurde diese Garantie der schwedischen Verfassung von 1720 dahin ausgedehnt, daß jede Übertragung größerer Machtbefugnisse an den König von Schweden als Verletzung der Verfassung anzusehen sei, die einen Kriegsfall (*casus foederis*) bilden und auf Ersuchen Rußlands den Einmarsch preußischer Truppen in Schwedisch-Pommern zur Folge haben solle. Diese Bestimmungen, die den auf eine dauernde Schwächung des schwedischen Nachbars gerichteten Absichten und Interessen Rußlands entsprachen, brachten Friedrich mehr und mehr in einen politischen und persönlichen Gegensatz zu seiner Schwester Ulrike. Diese hatte fast seit dem Tage ihrer Ankunft in Schweden die Stärkung der königlichen Gewalt als das einzige Mittel bezeichnet, um das durch den Parteihader der „Güte“ und „Mützen“ zerrüttete Land aus anarchischen Zuständen zu retten, sie hatte, als Kronprinzessin und Königin, trotz aller Mißerfolge und Enttäuschungen, unablässig an der Erreichung ihres Zieles gearbeitet. Vergebens warnte Friedrich schon seit Jahren vor den Gefahren einer gewaltsamen Verfassungsänderung; seine nach dem Abschluß des preußisch-russischen Bündnisses immer dringender wiederholten Abmachungen vermochten nicht die Königin in ihrem Vorhaben zu erschüttern. Ulrike glaubte, nachdem im Jahre 1766 eine Schwenkung in der Haltung Frankreichs gegenüber den inneren Wirren Schwedens eingetreten war und der Herzog von Choiseul seine Mitwirkung für eine Wiederherstellung der durch die Verfassungsurkunde von 1720 aufgehobenen Souveränitätsrechte der schwedischen Krone zugesagt hatte, daß der Augenblick gekommen sei, der verblichenen Ständeherrschaft ein Ende zu machen. Zwar verließ ein außerordentlicher Reichstag, der im April 1769 in Norrköping zusammentrat, um über Verfassungsänderungen zu beraten, trotz der reichlichen französischen Bestechungsgelder ohne Ergebnis, doch führte dies nur zu einem noch eugeren Einvernehmen zwischen den Höfen von Stockholm und Versailles. Der Streit um die Verfassungsfrage hatte sich jetzt zu

einem Wettkampf zwischen dem französischen und dem russisch-preußischen Einfluß auf die schwedischen Verhältnisse zugespitzt.

In dieser kritischen Lage faßte Friedrich der Große den Entschluß, seinen Bruder Heinrich nach Stockholm zu entsenden, um eine persönliche Einwirkung auf die Königin Ulrike zu versuchen, „dans le dessein d'inspirer à la reine, sa sœur, des sentiments plus conformes à ses véritables intérêts“, wie Graf Solms, der preußische Gesandte in Petersburg, dem dortigen Minister des Auswärtigen den Zweck der Reise des Prinzen erklären mußte. Heinrich traf Anfang August jenes Jahres in der schwedischen Hauptstadt ein, von der Regierung und Bevölkerung mit großen Ehren empfangen und aufs herzlichste von seiner Schwester begrüßt, die seit ihrer Abreise aus Berlin vor 26 Jahren kein Mitglied ihrer Familie wiedergesehen hatte. Heinrich zählte, als Ulrike die Heimat verließ, erst achtzehn Jahre und stand ihr daher weniger nahe als die älteren Brüder, der König und der früh verstorbene Prinz August Wilhelm, die einen lebhaften Briefwechsel mit der Schwester in Schweden unterhielten. Der Prinz, der neben dem stark ausgeprägten Familiensinn aller Hohenzollern ungewöhnliche diplomatische Talente besaß, verstand es jetzt schnell, die Zuneigung und das Vertrauen des ganzen schwedischen Königshauses zu gewinnen. Im Herzen der Königin nahm er bald den Platz ein, den ihr Lieblingsbruder August Wilhelm, „le cher Hulla“, wie sie ihn nannte, bis zu seinem Tode besessen hatte. Er wurde ihr Vertrauensmann in politischen und privaten Angelegenheiten und erlangte großen Einfluß auf ihre Entschlüsse, wenn sie auch seinen klugen und sachkundigen Ratschlägen keineswegs immer folgte. Der Prinz wußte sie nach dem Wunsche Friedrichs des Großen zu überzeugen, daß ein offener Bruch mit Rußland für Schweden verderblich sein würde und daß Ulrike nichts versäumen dürfe, um persönlich gute Beziehungen zu der Kaiserin Katharina zu pflegen und deren Empfindlichkeit zu schonen. König Adolf Friedrich, allerdings ohne selbständiges Urtheil in politischen Dingen, hatte sich, da er seine Krone der Intervention Rußlands verdankte, immer eine gewisse Vorliebe für die russenfreundliche Partei in Schweden und für die Person seiner Cousine Katharina bewahrt, er war daher mit der von Heinrich empfohlenen Haltung ganz einverstanden. Desgleichen schien der vierundzwanzigjährige Kronprinz Gustav, ein großer Bewunderer der preußischen Kriegstaten im siebenjährigen Kriege, eine warme Freundschaft für seinen Onkel Heinrich gefaßt zu haben, er weihete ihn in die traurigen Verhältnisse seiner Ehe mit einer ungeliebten Gemahlin ein und in die damals schon häufigen Zwistigkeiten mit der Mutter, die später zu einer so tragischen

Katastrophe führen sollten. Jedoch auf dem Gebiete der Politik war er weit entfernt, sich zu den von Heinrich vertretenen Ansichten zu bekehren. Zwar hörte er dessen Belehrungen ruhig an, ohne mit einem offenen Widerspruch hervorzutreten, aber er blieb innerlich unerschüttert in seiner Überzeugung, daß die Wiederherstellung der monarchischen Gewalt in ihrem alten Umfange die Vorbedingung jeder gedeihlichen Entwicklung Schwedens sei und daß es nur mit Frankreichs Hilfe gelingen könne, dieses Ziel zu erreichen. Er verschwieg auch, daß es der Hauptzweck seiner bevorstehenden Reise nach Paris war, mit Ludwig XV. und dem Minister Choiseul über die Mittel zu beraten, wie man sich am besten der Verfassung von 1720 entledigen und von der russischen Bevormundung befreien könne.

Der zweite Sohn Ulrikens, Prinz Karl, war damals von Stockholm abwesend. Er hatte sich im Anschluß an eine Badekur in Aachen zu einem kurzen Besuche nach Paris begeben und reiste von dort nach Berlin, wo ihn König Friedrich im Oktober 1770 sehr freundschaftlich empfing und „lesté d'avis et de compliments“, wie er sich ausdrückte, entließ. Heinrich hat daher die persönliche Bekanntschaft dieses Neffen damals nicht gemacht und ist ihm auch später nicht näher getreten. Desto inniger gestaltete sich sein Verhältnis zu den beiden jüngsten Mitgliedern des schwedischen Hauses, dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Sophie Albertine, denen er zeitlebens eine treue Freundschaft bewahrt hat.

Die weitere Entwicklung der während seines Stockholmer Aufenthaltes mit den schwedischen Verwandten angeknüpften Beziehungen läßt sich in Heinrichs Briefwechsel verfolgen, von dem freilich nur ein kleiner Bruchteil noch vorhanden ist. Wir hören, daß der Prinz von Petersburg aus, wohin er sich nach Beendigung des Besuches am schwedischen Hofe auf Einladung der Kaiserin Katharina begeben hatte, in so eifriger Korrespondenz mit Ulrike stand, daß die französische Partei in Stockholm den Verdacht schöpfte, es sei ihm gelungen, die Königin für eine erneute Annäherung an Rußland zu gewinnen. Auch der Kronprinz, der im November 1770, begleitet von seinem Bruder Friedrich, die beabsichtigte Reise nach Paris angetreten hatte, schrieb über deren Verlauf seinem Onkel Briefe, in denen freilich von Politik kaum die Rede war, die aber von Versicherungen inniger Freundschaft und Ergebenheit überströmten. Ein vom 5. Dezember 1770 aus Hamburg datiertes Schreiben enthält, charakteristisch für die von Jugend auf geübte Verstellungskunst Gustavs, auch die größten Lobeserhebungen der Kaiserin Katharina, obwohl er gegen deren Interessen soeben noch während eines vierzehntägigen Aufenthaltes in Kopenhagen intriguiert hatte und im Begriff stand,

ihren Einfluß in Schweden mit Hilfe des Versailler Hofes zu bekämpfen.

Gustav befand sich noch in Paris, als er durch den Tod seines Vaters auf den schwedischen Thron berufen wurde. In diese Zeit fallen die frühesten uns erhaltenen Briefe Heinrichs an den neuen Herrscher und die jetzt verwitwete Königin Ulrike. Ihr Inhalt zeigt, daß der Prinz vom ersten Augenblicke an die Schwierigkeiten voraussah, die sich nach dem Ableben Adolph Friedrichs in dem Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ergeben würden. Ulrike, bisher gewohnt, an Stelle ihres schwachen Gemahls die Zügel der Regierung zu führen und sich, soweit es die dem Einfluß der Krone gesetzten Schranken erlaubten, in alle inneren und äußeren Angelegenheiten des Staates zu mischen, sah sich jetzt einem Herrscher gegenüber, der, wie sie wußte, vor allen Dingen selbst regieren wollte und auch in Familienangelegenheiten nicht leicht einen fremden Willen neben dem seinigen duldete. Die Königin-Mutter fühlte selbst, daß sie ihre veränderte Stellung nur schwer ertragen würde, und hatte deshalb noch vor der Rückkehr Gustavs nach Schweden den Gedanken gefaßt, das Land für längere Zeit zu verlassen und sich zum Besuche ihrer Verwandten nach Berlin zu begeben. Sie zog hierbei zunächst ihren Bruder Heinrich ins Vertrauen, der, hoch erfreut über die Aussicht eines Wiedersehens, den Plan guthieß und seine guten Dienste anbot, um die Zustimmung Friedrichs des Großen zu gewinnen. Auch unterstützte er nach seiner vorsichtigen und methodischen Art die Ausföhrung der Reise durch Aufstellung eines eingehenden Kostenanschlages, der beweist, wie genau er sowohl die Eigentümlichkeiten des häus-hälterischen Königs als den zur Verschwendung und Prunkliebe neigenden Charakter Ulrikens kannte.

Inzwischen war Gustav auf der Rückreise von Paris in Berlin eingetroffen, wo er in seinen Unterredungen mit dem Könige und dem Prinzen Heinrich die mit dem Versailler Hofe getroffenen vertragsmäßigen Abmachungen über die Aufhebung der Verfassung von 1720 und die Neubegründung der monarchischen Autorität in Schweden sorgfältig verschwieg und Friedrich den Großen zu dem Glauben veranlaßte, sein Neffe werde zunächst keine gewaltsamen Schritte unternehmen, sondern im Wege einer Verständigung (composition) zwischen den besseren Elementen unter den rivalisierenden Parteien die Herstellung einer geordneten Regierung versuchen. Bei dem nun folgenden Wiedersehen mit seiner Mutter zeigte sich bald die Unmöglichkeit eines freundschaftlichen Zusammenlebens. Die Schuld lag auf beiden Seiten, zum größeren Teile aber doch wohl bei Ulrike, die trotz aller Rat schläge ihrer

Brüder es nicht über sich gewann, sich ganz von den öffentlichen Anlässen zurückzuziehen, während der König durch sein kleinliches Verhalten in Fragen des Ceremoniells und der finanziellen Auseinandersetzung ihre reizbare Empfindlichkeit noch steigerte. Von Groll und Mißtrauen gegen Gustav erfüllt verließ sie in Begleitung eines großen Gefolges im November 1771 Schweden, um mit ihrer Tochter Sophie Albertine den Winter und den folgenden Sommer am Berliner Hofe zu verleben.

Auf die eben geschilderte Epoche beziehen sich die folgenden Briefe des Prinzen Heinrich, deren Originale sich, soweit sie an Gustav III. gerichtet sind, auf der Universitätsbibliothek in Upsala befinden, während die Schreiben an Ulrike gegenwärtig im Berliner Geheimen Staatsarchiv ruhen, das sie aus der Manuskriptensammlung des schwedischen Grafen Rindowström erworben hat¹⁾.

An Gustav III.

De Spandau le 11 d'avril 1771.

Si je n'ai pas écrit à V. M., c'est qu'un sujet douloureux²⁾ qui Vous occupait assez ne devait pas de nouvevau rappeler à Votre esprit le chagrin que Vous ne ressentez que trop vivement, et que je n'ai pas voulu Vous distraire du peu de loisir qui Vous restait pendant Votre séjour à Paris. La lettre que Vous m'écrivez de Wesel et que je reçois dans le moment me met encore en doute, si j'aurai le bonheur de voir V. M.³⁾ La reine, ma sœur, s'attend que Vous passerez par les états du Roi, mon frère; celui-ci Vous attend étant persuadé qu'il aura l'agrément de Vous embrasser. Pour moi je suis dans l'impatience, et ma joie sera ralentie par le triste sujet qui attirera notre attention. C'est à V. M. que j'aurai recours pour soulager ma peine. La tendre amitié qui m'attache à la reine, Votre mère,

1) Bei Wiedergabe des Textes ist die moderne französische Rechtschreibung befolgt und sind Vorrede und Schlusscourtoisie weggelassen. Heinrich unterzeichnet seine Briefe an König Gustav in der Regel: „Sire, de Votre Majesté le très dévoué oncle et serviteur“, diejenigen an Ulrike: „Ma chère sœur, Votre très dévoué et fidèle serviteur et frère.“

2) König Adolf Friedrich von Schweden war am 12. Februar 1771 gestorben.

3) Gustav III. hatte Paris am 25. März verlassen, um auf dem kürzesten Wege über Wesel, Braunschweig und Stralsund nach Schweden zurückzukehren. Wegen seines beabsichtigten Besuches in Berlin hatte er an den schwedischen Senat geschrieben, dessen zustimmende Antwort ihn unterwegs erreichte.

m'arrache des larmes dans un temps où elle se trouve désolée. Vous seul pouvez la consoler et j'attends tout d'une âme tendre comme la Vôtre et d'un cœur qui est attaché à une mère. Soyez cependant convaincu que, quoique ma sœur Vous attende avec impatience, elle sacrifiera avec plaisir le temps que Vous donnerez pour rester dans les états du Roi, mon frère.

Quoique j'écrive à V. M. la première fois depuis Son avènement au trône, cependant je transgresserai les usages pour La prier d'embrasser Son frère¹⁾ de ma part. Je ne m'accoutumerai à l'étiquette lorsqu'il s'agit de donner des marques de sensibilité. Je crois que Vous pensez de même et que Vous serez plus flatté qu'on dise: j'aime le roi de Suède de tout mon cœur, que si je parlais d'égards et de considération. Le premier est dû au personnel, l'autre n'est qu'accidentel et un langage qui ne peut flatter, ni plaire, ni séduire.

Je finirai ma lettre par Vous dire, mon cher neveu: je Vous aime, je brûle de Vous servir et je serai à jamais

Un Brief.

De Spandau le 9 de mai 1771.

J'ai reçu la lettre par laquelle Vous me faites le tableau, ma chère sœur, du genre de vie que Vous voulez embrasser. Ma joie est des plus grandes que Berlin entre dans le calcul et que je puis espérer que Vous viendrez passer les hivers ici. Daignez, ma chère sœur, écrire à ce sujet au Roi, mon frère. Je n'ai pas voulu toucher cette corde, à cause qu'il doit se persuader que c'est uniquement pour lui que Vous désirez revoir Votre patrie. Je suis certain qu'il sera bien aise de Vous revoir, mais je ne dois pas Vous cacher que sa crainte sera la dépense et l'entretien qu'il se verrait obligé de Vous donner pendant Votre séjour. Je pense donc que, si Vous écrivez naturellement au Roi que Vous désirez de voir souvent Votre patrie et surtout sa personne, mais que Vous ne vouliez ni le gêner ni être gênée; que pour cet effet Vous lui demandiez un appartement au château pour Vous, Votre fille et Vos dames, du bois et des chevaux et voitures; quant à la table que Vous vouliez Vous entretenir Vous-même, mais qu'il doit Vous prêter un service d'argent; que Vous iriez dîner chez lui et qu'il viendrait chez Vous, quand il le voudrait. Par

1) Den Prinzen Friedrich von Schweden, welcher Gustav auf der Reise begleitete.

ce moyen, si Vous avez besoin de dépenser pour la table, Vous le retranchez de nécessité sur les présents que Vous seriez obligée de faire aux officiers du Roi, et Vous jouirez de bien plus d'agrément. Cet arrangement, s'il le trouve bien, fera aussi que le Roi se piquera de faire en d'autres choses tout de meilleure grâce. La dépense de la table pour six mois pourrait aller, si Vous la voulez très magnifique, à dix mille écus de ce pays-ci, mais, comme je Vous conseillerais de Vous mettre sur le pied de feu la Reine¹⁾ et que cette quantité des plats n'est pas nécessaire, alors on en pourrait toujours retrancher quelque chose, mais peu. Les frais du voyage dépendraient de la quantité de monde que Vous amenez, et c'est un calcul qu'on peut faire en Suède; mais je pense, avec les présents et tous les frais pendant six mois (sans compter les appointements des domestiques) cela pourrait aller à 25 ou 26 mille écus de ce pays tout-au-plus. Je Vous prie, ma chère sœur, de m'instruire sur toute chose où je puis Vous être utile, trop heureux si je puis Vous rendre service.

Le comte Dönhoff²⁾, qui aura le bonheur de Vous présenter cette lettre et sur lequel Vous me demandez des éclaircissements, m'est fort peu connu. Il passe pour un honnête garçon, mais il est fort peu instruit sur Berlin et la cour, ayant vécu toujours en Prusse³⁾. Il est très certain que ses ordres portent qu'il doit prendre en main Vos intérêts. L'Impératrice⁴⁾ le fera certainement aussi, j'en suis sûr, de sorte que je me flatte que Vos affaires reprendront une face plus agréable.

Pour la douleur⁵⁾, ma chère sœur, dont Vous êtes accablée, je sens qu'elle est très grande, mais c'est l'affaire du temps. J'espère que les dissipations feront un effet et que la tristesse pourra devenir un sentiment plus doux, mais moins pénétrant. Je voudrais que Vous fussiez sortie, ma chère sœur, de Vos petits appartements, c'est nourrir trop son chagrin. Je me flatte que le roi et son frère, après les premiers moments qui réveilleront Vos douleurs, aideront ensuite à les dissiper. Je voudrais avoir le bonheur moi-même à Vous

1) Die am 28. Juni 1757 gestorbene Königin Sophie Dorothea von Preußen.

2) Graf Dönhoff-Friedrichstein, von Mai 1771 bis Juni 1775 preußischer Gesandter in Stockholm. Er fand bei Antritt seines Amtes in sehr jungem Alter und wußte sich nicht die Zufriedenheit Ulrikens zu erwerben, die schon Anfang 1773 seine Abberufung wünschte.

3) Gemeint ist das Herzogtum Preußen, wo die Dönhoffschen Güter lagen.

4) Die Kaiserin Katharina von Rußland.

5) Über den Tod des Königs Adolf Friedrich.

soulager. L'espoir que j'ai de Vous revoir dans ma patrie fait ma joie; elle sera entière, lorsque je pourrai Vous témoigner en personne le tendre intérêt

Un Ulrike.

De Berlin le 26 de mai 1771.

Si je commence, ma chère sœur, à répondre sur Votre lettre du 10 de ce mois par ce qui m'intéresse le plus, Vous ne devez l'attribuer qu'à l'extrême empressement que j'ai de Vous servir, et comme l'occasion s'est présentée que j'ai pu parler au Roi au sujet de voyage que Vous pourriez faire pour revoir Votre patrie, il m'a dit très clairement à ce sujet, combien non seulement il le désire, mais encore qu'il ferait tout au monde pour faciliter la dépense, et même de Vous aider à la faire, si Vous le trouvez à propos. Je Vous prie instamment de ne pas faire mention de ceci dans les lettres que Vous écrirez au Roi. Je crois cependant qu'il Vous en touchera quelque chose, lorsqu'il Vous écrira.

Je me trouve donc fondé, plus que jamais, à croire que j'aurai le bonheur de Vous voir dans ce pays, de Vous recevoir et de contribuer, autant qu'il me sera possible, à Vous en rendre le séjour le moins désagréable. J'ai prévenu le Roi que Vous seriez accompagnée, ma chère sœur, de Votre aimable fille, ce qui ne l'a point surpris, connaissant combien elle mérite Votre amitié; il se fera un plaisir de la recevoir.

Vos fils¹⁾, ma chère sœur, ont eu une très grande approbation, à commencer du Roi jusqu'au dernier individu; tout le monde en a été enchanté, content et satisfait. Vous serez en possession de la lettre dont le roi, Votre fils, s'est chargé à Rheinsberg et Vous saurez déjà combien tout le monde chante ici les louanges des fils de l'incomparable Ulrique.

Je retourne à Rheinsberg dans huit jours pour m'y établir pendant l'été et l'automne, mais je serai toujours occupé du plaisir que j'ai eu d'y voir Vos enfants. C'est le temps le plus délicieux que j'ai passé dans ma campagne; je me trouvais si heureux et je ne le serai pas plutôt que lorsque j'aurai le bonheur de Vous y recevoir.

Mon neveu²⁾ a le cœur sensible, il a été touché de Vos bontés.

1) König Gustav und Prinz Friedrich, die gelegentlich ihrer Anwesenheit in Berlin auch den Prinzen Heinrich auf seinem Rheinsberger Schlosse besucht hatten.

2) König Gustav.

Je lui ai fait voir l'article de Votre lettre, ma chère sœur, qui le regarde et j'ose espérer qu'il se rendra digne de Votre amitié. Que je serais heureux, si je pouvais adopter le prince Frédéric! c'est un trésor précieux dont il serait impossible, ma chère sœur, de Vous séparer; mais si on pouvait le voir souvent ici, ce serait pour moi un bien suprême.

Ma sœur Amélie¹⁾ a été sensible à Votre lettre et à la tabatière, mais, malingre et paresseuse, elle n'a écrit que par le prince Frédéric; c'est être bien coupable, mais Vous devez avoir de l'indulgence pour ses caprices et encore plus de son infirmité.

Vous daignez me parler de la chaloupe que je dois tenir de Vos bontés²⁾. Que ne puis-je m'en servir pour aller en Suède. Ce sera le bucentaure³⁾ de Rheinsberg et tous les ans je sacrifierai sur ce vaisseau enchantant sur pleine mer et mes tendres sentiments et mon amour pour Vous, heureux, si je puis jamais Vous faire connaître, ma chère sœur, tout l'attachement

Un Ulrike.

De Rheinsberg le 24 de juin 1771.

Le bonheur que j'ai de recevoir de Vos lettres, ma chère sœur, s'augmente par l'espérance que Vous continuez de me donner de Vous revoir. C'est la chose du monde que je désire le plus, mais je serais au désespoir, si cela était aux dépens de tout ce que Vous avez de beau et de rare à Drottningholm⁴⁾. D'abord je me flatte que les Etats se conduiront noblement en réglant l'état de Vos revenus⁵⁾.

1) Die Prinzessin Amalie von Preußen, Äbtissin von Quedlinburg.

2) Die Überendung der Schaluppe an den Prinzen Heinrich kam erst nach dem Aufenthalt Ulrikens in Rheinsberg zur Ausführung. Dieselte, von schwedischer Bauart und reich vergoldet, wurde noch lange bei festlichen Gelegenheiten zu Fahrten auf dem Boberowsee benutzt.

3) Bekanntlich der Name des vergoldeten Prunkschiffes, auf welchem der Doge von Venedig jährlich die Feier der symbolischen Vermählung der Republik mit dem Adriatischen Meere beging.

4) Ulrike beabsichtigte anfangs die Sammlungen und Kostbarkeiten in ihrem Schlosse Drottningholm zu veräußern, um die Kosten der Reise nach Berlin zu bestreiten. Später erbot sich König Gustav, sämtliche Kosten auf seine Schatzulle zu übernehmen, und verlangte, daß seine Mutter bei dem Ausfluge nach Deutschland von einem zahlreichen Hofstaat begleitet sein sollte.

5) Die Reichsstände in Schweden zeigten sich, entgegen der hier ausgedrückten Hoffnung des Prinzen, wenig freigebig bei der Festsetzung des Wittwengehaltes

On m'assure que tous les partis s'accorderont sur cet article, et la sage et noble conduite (pardonnez-moi cet éloge) que Vous tenez depuis la mort du feu roi, augmente beaucoup la réunion des esprits sur ce sujet. Vous avez laissé un cours libre aux affaires, Vous vous retirez à cette heure à Drottningholm pendant la diète; je suis sûr et certain que cette conduite effectuera pour Vous, et pour le présent et pour l'avenir, le plus grand bien.

Mais pour en revenir au voyage que je désire tant, Vous Vous rappellerez, ma chère sœur, ce que j'ai eu l'avantage de Vous écrire à ce sujet, et combien le Roi désire de Vous rendre ce voyage le plus agréable et le moins à charge. Je suis convaincu qu'il aura reçu la lettre que Vous lui avez écrite en dernier lieu et qu'elle aura produit un effet admirable. Il en sera flatté et touché. Mais je Vous prie au nom de Dieu de ne pas Vous défaire de tant de belles choses qui ont fait Vos amusements et qui doivent le faire encore; mais en tout cas que Vous le vouliez absolument, je dois Vous avertir que le Roi est surchargé de choses, que le cabinet de médailles aurait été peut-être l'unique chose qu'il prendrait; mais il me semble que Vous m'avez dit, ma chère sœur, que celui-là était déjà cédé aux Etats. Mais si Vous vouliez Vous défaire avec avantage de tout, ce serait en Russie, à la paix. Je crois que l'impératrice, qui aime beaucoup les belles choses, ferait cette emplette volontiers, et encore plus, si elle croyait par là Vous faire plaisir. Quand l'occasion se présente et que Vous voulez que je fasse les premiers pas, je pourrais bien sonder le terrain sans Vous commettre. Quant à la dépense, ma chère sœur, en comptant 25 mille écus d'Allemagne j'avais compté largement à dessein¹⁾; tout dépend de la suite que Vous meneriez: moins elle sera grande et moins elle sera coûteuse. D'ailleurs j'avais pensé qu'on arrangerait Votre table sans faste, et comme Vous seriez souvent chez le Roi et chez la Reine et, j'espère, chez moi et mon frère, cela valait beaucoup sur la somme. Ensuite mon calcul allait à six mois et j'ai voulu plutôt mettre une somme plus forte sur laquelle on peut épargner, que de rétrécir l'économie et Vous mettre

für die Königin und unpünktlich bei der Auszahlung, so daß Friedrich der Große und die Kaiserin Katharina sich veranlaßt sahen, auf diplomatischem Wege zu intervenieren.

1) Die Königin wird mit der hier genannten Summe schwerlich angekommen sein. Sie war sehr freigebig und verausgabte beispielsweise während ihres zehntägigen Aufenthaltes bei dem Prinzen Heinrich in Rheinsberg allein an Geschenken und Gratifikationen die Summe von 3000 Talern.

ensuite peut-être dans l'embarras. Je Vous prie cependant, ma chère sœur, qu'au cas que la lettre projetée au Roi ne soit pas écrite, de la faire tout comme Vous avez la bonté de me l'écrire; elle fera un effet admirable, et je suis certain que Vous n'aurez pas besoin de chercher tous les expédients pour faire ce voyage.

J'ai beaucoup craint pour Vous, ma chère sœur, à la première entrevue que Vous aurez avec le roi et le prince Frédéric. Je suis bien aise que cela soit passé, mais surtout que Vous avez à la fin quitté Stockholm¹⁾. Je sens que les commencements de Votre séjour à Drottningholm seront un peu durs à supporter, mais au moins Vous y ferez de l'exercice et j'espère que Votre santé s'en trouvera bien. Ménagez-la, au nom de dieu, ma chère sœur, écartez les chagrins et la tristesse! On peut beaucoup sur soi, et avec l'esprit que Vous avez et les ressources qui s'en suivent, Vous pouvez jouir encore de bien du bonheur. Celui de Vous revoir en dépend, et, en vérité, je voudrais que pour cette raison Vous fissiez les plus grands efforts pour effacer toutes les idées douloureuses. Le chagrin est la perte de la santé, et quand elle est détruite, on a toutes les peines pour la rétablir.

Vous m'apprenez, ma chère sœur, que le roi et son frère ont été contents ici, c'est ce que j'ai désiré et mes vœux sont accomplis. J'ai trouvé le roi très aimable: la conduite qu'il tiendra, ma chère sœur, à l'égard de Vous, redoublera mon estime. Car j'aime à me persuader qu'il fera ses efforts pour Vous plaire, pour Vous soulager et pour Vous témoigner les plus grands égards. Je pense que les deux princes seront beaucoup à Drottningholm; je dois rendre justice au cadet, qui m'a dit plusieurs fois, les larmes aux yeux, qu'il ferait tout au monde pour être souvent chez Vous.

L'aimable Sophia-lilla²⁾ a bien voulu accepter l'habit de cheval que j'ai pris la liberté de lui envoyer; c'est un échantillon d'habit et je suis très heureux qu'elle l'a voulu prendre comme une marque très faible de mon amitié. J'espère que le comte Scheffer³⁾ lui aura pré-

1) Ulrike blieb nach dem Tode ihres Gemahls zunächst in dem königlichen Schlosse in Stockholm und verübte es ihrem Sohne, daß dieser, um ihr auszuweichen und ein ungebundenes Leben zu führen, es vorzog, seine Sommerschlösser in Gripsholm und Stolsund zu bewohnen.

2) Der gewöhnliche Rosenname, mit dem der Prinz die Prinzessin Sophie Albertine bezeichnet.

3) Graf Scheffer hatte Gustav auf seiner Reise nach Paris begleitet und war mit ihm nach Berlin gekommen.

ſenté un vaſe de porcelaine et qu'elle l'aura reçu avec la même bonté. Je n'aurais pas pris la liberté de Vous envoyer la robe dans les circonſtances préſentes, ſi j'avais pu me refuſer cet agrément. C'eſt à fin de Vous donner une idée des ouvrages de Berlin, d'ailleurs je comprends qu'elle ne peut Vous être d'aucune utilité.

Je me trouve à Rheinsberg comme quelqu'un qui a fait un beau rêve. J'ai vu ici Vos enfants, je vois avec plaisir et regret toutes les places qu'ils ont occupées durant leur ſéjour et j'arrange dans mon eſprit toutes celles que j'eſpère Vous y voir occuper. Faſſe le ciel que mon eſpérance ſ'accompliſſe et que j'aie cette félicité de Vous embrasser dans Votre patrie et de Vous témoigner l'amitié et le tendre attachement

An Guſtav III.

De Berlin le 15 de décembre 1771.

Les transports de joie en revoyant la reine, ma ſœur, et les ſoins que j'ai tâchés de lui rendre depuis le moment de ſon arrivée, m'ont fait différer de répondre plutôt ſur la lettre que V. M. m'a écrite, qui m'a été remise par Nolcken¹⁾. J'ai été pénétré par la confiance que Vous me témoignez et je ſuis ſenſiblement touché par le ſujet qui la cauſe²⁾.

Une mère tendre, remplie de ſentiments, aime toujours un fils qu'elle a chéri une fois; il n'eſt pas ſurprenant que cette même ſenſibilité ſ'alarme pour peu qu'elle puiſſe douter ou ſouſçonner qu'elle n'eſt plus aimée, ſurtout dans les circonſtances tristes et fâcheuſes où Vous avez retrouvé la reine. Comme je ne ſuis pas entièrement au fait des choſes, et que je ne voudrais pas m'engager dans une affaire ſans être inſtruit, de part et d'autre, ce qui peut avoir interrompu l'harmonie entre la reine et Vous, je m'en rapporte à un jugement de V. M., ſi Elle juge à propos de m'inſtruire ſur les objets qui peuvent avoir mis de la froideur entre deux perſonnes, toutes deux nées pour ſe chérir, pour ſ'aimer et pour ſe ſoulager mutuelle-

1) Kammerherr Baron Joh. Fr. von Nolcken, ſpäter ſchwediſcher Geſandter in Peterſburg, der als Vertrauensmann Guſtavs die Königin Ulrike nach Berlin begleitete und dem Könige über die dortigen Vorgänge regelmäßig Bericht erſtattete.

2) Guſtav hatte über die zwiſchen ihm und ſeiner Mutter eingetretene Entfremdung dem Prinzen Heinrich geſchrieben und deſſen Vermittlung erbeten.

ment dans toutes les occasions pénibles qui peuvent se présenter dans le cours de leur vie.

Mais comme Vous désirez que je Vous parle en oncle, je me servirai de ce caractère pour Vous dire librement qu'un fils, quelque rang qu'il tienne dans le monde, ne peut avoir pour sa propre gloire assez d'égards et témoigner assez de respect pour sa mère, que, plus il se trouve élevé par la dignité, et plus il doit adoucir le sort de ses parents, mais surtout de celle dont il tient la vie, l'éducation et toutes les qualités qui le font valoir dans le monde. Le Roi, mon frère, a toujours eu pour feu la reine les plus grands égards, et c'est peut-être le plus bel éloge de sa vie. Au reste il est possible qu'une mère peut avoir des moments où son chagrin l'emporte, mais combien sont-ils remplacés par des instants heureux, lorsqu'un fils l'embrasse. Au reste je suis convaincu et très certain que la reine désire l'union dans sa famille, qu'elle Vous aime tendrement et qu'elle sera heureuse autant que Vous le désirez, c'est à dire par les tendres soins que Vous pouvez lui rendre et par l'amitié que Vous lui témoignerez.

Je me trouve dans le cas de parler aussi librement à V. M. que je le faisais lorsque j'étais à Stockholm. Au cas que cela Vous déplaît, je Vous prie de ne pas me choisir comme médiateur. Lorsqu'il s'agit de dire la vérité, je traite les rois comme des hommes, et je Vous compte parmi le nombre de ceux qui aiment à l'écouter; c'est le principe sur lequel est fondée l'amitié que j'aie pour Elle. J'en conserverai le sentiment aussi longtemps que je serai convaincu que Vous conservez pour moi la façon de penser que Vous m'avez fait connaître durant nos entretiens, et je serai glorieux en me nommant toujours¹⁾

À n G u s t a v III.

De Berlin le 5 de mars 1772.

La lettre que V. M. m'a écrite m'a été remise par Nolcken; ma discrétion doit Vous mettre en sûreté, car certainement elle sera, comme Vous le désirez, ensevelie par la flamme, quoique j'aurais voulu

1) Die vom 17. Januar 1772 datierte Antwort Gustavs auf den vorliegenden Brief ist bei Geiger „Des Königs Gustav III. nachgelassene und 50 Jahre nach seinem Tode geöffnete Papiere, Bd. II, S. 8 (der deutschen Übersetzung), abgedruckt. Der König, offenbar betroffen über die ernsten und eindringlichen Ermahnungen seines Oheims, versuchte ausführlich nachzuweisen, daß er sich gegenüber seiner Mutter keines pietätlosen Verhaltens schuldig gemacht habe.

conserver un papier qui contient tant d'expressions remplies de sentiments, et mon amour-propre aurait été flatté en relisant souvent tout ce que Vous me dites d'obligeant.

Mais sans plus parler de moi, sans Vous exagérer la sensibilité dont je suis ému par la confiance que Vous me témoignez, je me hâte d'en venir à l'essentiel, et de Vous demander, quel moyen Vous pensez que je doive me servir auprès de la reine, ma sœur, pour effacer de son esprit tous les petits sujets de refroidissement qui ont donné lieu à souhaiter, de part et d'autre, une situation plus heureuse. Il me semble, si V. M. demande mon avis, que le premier pas serait d'ensevelir le passé dans l'oubli; les discussions sur ces matières ne font aucun bien. Il n'y a d'ailleurs point de juge, et à force de se rappeler, de part et d'autre, des désagréments faux ou véritables, on s'aigrit souvent l'esprit encore davantage. Tout donc doit se rapporter à l'avenir, et pour être uni et heureux, je pense qu'il faudrait un plan de conduite qui fut fixé entre la reine et Vous. Que Vous expliquiez clairement d'avance ce que Vous souhaitez d'elle, qu'à son tour elle ne cache, sur aucun sujet, ce qu'elle désire de Vous, et si une fois vous êtes d'accord à ce sujet, je ne vois pas qu'il soit possible au monde que l'harmonie puisse jamais être troublée. Dans ce plan il s'agirait de choses essentielles comme des petites, et comme cela ferait, pour ainsi dire, un contrat de famille, il faudrait que les princes, Vos frères, et la princesse ne fussent pas oubliés.

Voilà l'unique idée qui se présente à mon esprit; j'en remets le jugement à V. M., mais si Elle ne l'approuve pas, je Vous prie en ce cas de me communiquer d'autres lumières, ce sera un bonheur pour moi, si je réussis au bonheur de la reine et du Vôtre, et Vous ne serez jamais heureux, à moins que l'ancienne amitié ne se réchauffe. Je Vous proteste que la reine Vous aime, elle ne parle de Vous que les larmes aux yeux, mais sa sensibilité est si forte que son amour est extrême, et c'est un effet du tempérament lequel ne produit rien de mixte; tout ce qu'elle fait part d'un cœur tendre et sensible, ou du même sentiment qui se croit méprisé.

Voilà mes pensers sur un sujet que je souhaiterais n'avois jamais à traiter; mais lorsqu'on agit avec des cœurs bien nés, on a droit d'espérer toujours de les rapprocher. J'espère que V. M. est convaincue que je le désire et que ce sentiment est fondé sur la tendresse que j'aie pour Elle

Der kühne und geschickt ausgeführte Staatsstreich vom 19. August 1772, durch den Gustav dem unwürdigen Parteidemagogen in Schweden ein Ende bereitet und der Krone die früher besessenen Souveränitätsrechte zurückgewann, bewirkte eine zeitweilige Aussöhnung zwischen Mutter und Sohn. Ulrike, die sich noch in Pommern auf der Rückreise nach Schweden befand, als ihr die erste Nachricht von den Ereignissen in Stockholm zuging, beglückwünschte Gustav in den wärmsten Ausdrücken und verteidigte die Berechtigung des Staatsstreiches gegen die Vorwürfe Friedrichs des Großen und des Prinzen Heinrich¹⁾, die anfangs besorgten, daß die Kaiserin Katharina sofort an Schweden den Krieg erklären und von Preußen die vertragsmäßig zugesagte Beteiligung an demselben verlangen würde. Während Friedrich es seinem Neffen nicht verzieh, ihn über die im Bunde mit Frankreich gefaßten Pläne einer Staatsumwälzung in Stockholm getäuscht zu haben, und fortan von einer häufig geäußerten Abneigung gegen dessen Person und Charakter erfüllt war, blieb das persönliche Verhältnis zwischen Heinrich und Gustav III., trotz der politischen Meinungsverschiedenheiten über die Folgen und Wirkungen der schwedischen Revolution, vorläufig noch ein gutes. Für den vertraulichen und scherzhaften Ton, der bis Ende 1773 in ihrer Korrespondenz herrschte, legt der nachfolgende Brief des Prinzen, der in Erwiderung auf die Anzeige von der Verlobung des Prinzen Karl von Schweden, Herzogs von Södermanland, geschrieben ist, ein charakteristisches Zeugnis ab.

De Berlin le 23 de décembre 1773.

Le style de V. M. vaut à tous égards mieux que celui de Sa chancellerie, celle-ci est „grave, sérieuse, exacte et scrupuleuse“, et j'ai trouvé les expressions de l'amitié, de la joie, du contentement et du badinage dans la lettre que Vous m'écrivez. Il faudrait être sans sentiment pour ne pas sentir tout le prix de cette lettre, et je la préfère même à une qu'aurait composée tout Votre sénat, fût-elle même écrite en lettres d'or. Je Vous rends grâces pour cette lettre charmante, elle prouve que le roi est un homme, et je préfère ce dernier titre à tous les autres que Vous possédez et à toutes les épithètes fastueuses que les souverains de l'univers prennent. Si j'avais eu

1) Die während dieser Zeit an Gustav III. und Ulrike gerichteten politischen Briefe Heinrichs sind veröffentlicht in den „Historischen Schriften des Grafen F. A. von Ferjen“, Beilagen, Bd. III und IV, bei Manderström, „Recueil de documents inédits concernant l'histoire de Suède sous le règne de Gustave III“, Bd. I, und bei Hjelt, „Schwedens Stellung zu den auswärtigen Mächten nach der Staatsumwälzung von 1772“ (schwedisch).

encore la moindre répugnance à savoir que la nièce de ma très chère épouse devienne belle sœur de V. M., j'aurais été tout de suite corrigé, et certainement je ne verrai dans l'épouse du prince Charles qu'une nièce à laquelle je serai sincèrement attaché¹⁾. Je Vous supplie de recevoir mes félicitations à ce sujet accompagnées des vœux pour l'abondance de la future succession. V. M. est trop occupée pour s'amuser à faire des enfants²⁾; j'approuve fort qu'Elle laisse ce soin à Son frère, c'est un ennui que Vous vous épargnez. Le Roi³⁾ a un neveu qui en fait pour lui⁴⁾; si j'étais l'aîné de la famille, j'aurais mon substitut, mon frère Ferdinand en a et peut-être en fera encore⁵⁾. La vie de garçon est plus commode; ma chère épouse avec cela conserve sa belle taille, je n'ajouterai pas son humeur aigre, car je ne dirai pas comme Henri IV: „m'amie grogne“. Il y a d'ailleurs rien de si incommode que d'avoir des marmots autour de soi.

Vous voyez, Sire, combien je me range de Votre sentiment. Ce n'est pas la seule fois que j'éprouve combien mes sentiments sont conformes aux Vôtres, c'est l'effet de la tendresse, de l'inclination, de la véritable amitié

Ein eigentümlicher Zufall fügte es, daß die hier in so frivolen Wendungen berührte Frage der Nachkommenschaft König Gustavs die Ursache des definitiven Bruches mit seiner Mutter wurde, und, da Heinrich sich auf Seite der letzteren stellte, auch zu dem Aufhören aller Beziehungen zwischen dem Könige und seinem Onkel führen sollte. Als im Frühjahr 1778 nach zwölfjähriger kinderloser Ehe des schwedischen Königspaares verlautete, daß die Königin Sophie sich in gesegneten Umständen befände, äußerte Ulrike, beeinflusst durch gehässige Insinuationen des Prinzen Karl von Schweden, Zweifel an der Legitimität

1) Die von Gustav für seinen Bruden, den Prinzen Karl, ausgewählte Braut war die Prinzessin Charlotte von Holstein-Gutin; die Tochter von Friedrich August, Bischof von Lübeck (Bruder des verstorbenen Königs Adolf Friedrich von Schweden) und seiner Gemahlin Ulrike Friederike von Hessen-Kassel. Mit einer Schwester der letzteren, der Prinzessin Wilhelmine, hatte sich Prinz Heinrich verheiratet. Die künftige Gemahlin des Prinzen Karl war daher eine Nichte der Prinzessin Heinrich.

2) Die 1766 geschlossene Ehe Gustavs III. war bisher kinderlos geblieben.

3) Friedrich der Große.

4) Der Prinz von Preußen, Friedrich Wilhelm, der damals drei Kinder hatte.

5) Bekanntlich lebte Prinz Heinrich, dessen Ehe kinderlos geblieben war, seit 1766 getrennt von seiner Gemahlin. Aus der Ehe seines Bruders, des Prinzen Ferdinand, waren damals eine Prinzessin und zwei Prinzen vorhanden.

des erwarteten Kindes, worauf der König sie zwang, in einer mit großer Feierlichkeit vor Zeugen ausgestellten schriftlichen Urkunde ihren Verdacht gegen seine Gemahlin zu widerrufen. Später, bei der am 1. November 1778 erfolgten Geburt eines Prinzen, kam es infolge eines Mißverständnisses zu einer neuen heftigen Szene, die zur Folge hatte, daß jeder Verkehr zwischen Ulrike und ihrem Sohne eingestellt wurde¹⁾.

Von den nachstehenden Briefen des Prinzen Heinrich an seine Schwester ist der letzte, vom 10. August 1779 datierte, nach diesen Ereignissen geschrieben, als es sich um eine neue Reise der verwitweten Königin nach Deutschland handelte. Die übrigen, aus den Jahren 1772—74 stammenden, Schreiben enthalten, abgesehen von den Bemerkungen über die Verhältnisse am schwedischen Hofe, interessante Mitteilungen aus dem Privatleben des Prinzen und ein historisch merkwürdiges Urteil desselben über die erste Teilung Polens, an welcher er einen so hervorragenden Anteil genommen hatte.

De Rheinsberg le 5 de décembre 1772.

Les lettres que Vous avez la bonté de m'écrire, ma chère sœur, me causeraient encore une joie plus pure, si je n'y trouvais l'empreinte de la tristesse. J'avais espéré que Votre situation serait à cette heure très avantageuse, je gémissais en apprenant le contraire. Je m'imaginai que Vous goûtiez à Svartsjö la tranquillité et la douceur de vivre paisiblement. Je crains que Vous ne soyez affectée souvent, ma chère sœur, par des choses qui ne sont pas en Votre pouvoir de changer. Si je n'avais pas pris le parti, il y a longtemps, de me distraire sur toutes les nouvelles qui ne me regardent pas personnellement, je vivrais toujours dans l'amertume et le désespoir. Je tâche même d'oublier bien des événements qui me regardent, d'abord que je ne puis les redresser, et je pense que c'est l'unique moyen d'être heureux. J'ai encore pour maxime de faire tout ce qui dépend de moi pour réussir, l'orsqu'il faut me charger d'affaires, mais je ne m'offre jamais pour en être chargé. Je tâche au reste à m'occuper autant que je puis, et voilà l'unique moyen de filer des jours heureux. Le bonheur ne se trouve pas parmi les hommes. Vous savez, qu'à l'exception de mon frère Ferdinand, je ne trouve aucun bonheur dans ma famille;

1) Vgl. über die Einzelheiten dieser romanhaften Episoden den Aufsatz von Höpfer und Arnheim, „Das Zerwürfniß Gustavs III. von Schweden mit seiner Mutter Luise Ulrike“ in Bd. VI der „Forschungen zur brandenb. und preuß. Geschichte“.

mais si j'en ai eu du chagrin autrefois, j'ai pris mon parti sur des caractères que je ne puis changer; je suis convaincu de leur tort, je les laisse tranquilles et je chemine tout doucement ma vie, sans m'inquiéter des autres. Des livres, de la promenade, un ou deux personnes et me voilà content.

J'ai pris part, ma chère sœur, au désagrément que Vous a causé la rupture du mariage de Philippine¹⁾. L'unique bien que j'y trouve, c'est que je suis convaincu qu'elle n'aurait pas convenu en Suède. Elle est un tant soit peu têtue, je n'ai pas voulu lui nuire en Vous le disant ici; d'ailleurs elle aime excessivement sa volonté, et cela aurait pu Vous causer bien des chagrins. Son cœur est bon, son éducation d'ailleurs a été négligée, elle sera plus heureuse avec son landgrave²⁾. Mais j'ignore au reste, si on lui a donné des préjugés, et si il en faut accuser des gens. J'en crois ceux de ce pays autant capables que les Suédois. Vous avez regardé tout le monde ici comme si c'était des anges. Il y en a beaucoup, et malheureusement des deux sexes, que je doute que Vous ayez en Suède de plus méchants. Mais c'est une marchandise de tout pays; malheureusement que l'honneur et la droiture sont rares dans le monde; la vertu en devient plus aimable, mais les charmes de la vie sont la plupart du temps troublés par les méchants.

Pour Vous distraire, je Vous conterai, ma chère sœur, ce que j'ai fait. J'ai vécu pendant quinze jours dans la plus grande dissipation. Le prince Frédéric³⁾ a été ici. J'avais la Fleury⁴⁾, nous avons fait des soupers délicieux. J'ai joué avec elle Oedipe et Zaïre, elle a donné Sémiramis que j'ai vue représenter et qu'elle joue dans la perfection. J'ai eu deux opéras-comiques et tous les jours des

1) Die Prinzessin Philippine Auguste von Brandenburg-Schwedt, die nach dem Wunsche Ulrikens mit dem Prinzen Karl von Schweden vermählt werden sollte. Das Heiratsprojekt scheiterte an dem Widerstande König Gustavs und der schwedischen Reichsstände, welche gegen die Wahl einer brandenburgischen Prinzessin Bedenken hatten. Auch Prinz Karl selbst, der seit Jahren ein Liebesverhältnis mit der Gräfin Löwenhielm unterhielt, wünschte damals unvermählt zu bleiben.

2) Der Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel, welcher die Prinzessin Philippine am 10. Januar 1773 heiratete.

3) Prinz Friedrich von Braunschweig-Öls, ein Neffe Heinrichs, der damals ein gern gesehener Gast in Rheinsberg war.

4) Eine Schauspielerin des französischen Theaters in Berlin, die auch häufig auf der Rheinsberger Bühne auftrat. Nach Guyton de Morveau, dem Verfasser der „Vie privée d'un prince célèbre“, soll Mademoiselle Fleury die Geliebte Heinrichs gewesen sein, was jedoch wenig glaubhaft ist.

divertissements. Avant-hier la troupe joyeuse m'a quitté. Je compte les suivre après-demain, non sans regret de quitter ma campagne, et très fâché de revoir les vilaines tapisseries de la Reine¹⁾ et de voir quelquefois sortir de maison un carosse à six chevaux dans lequel est enfermée une hiène²⁾. Mais, malgré cela, je me réjouirai tant que je pourrai. Je verrai peu le grand monde, et j'aurai souvent des parties avec la Fleury; cette femme est plus aimable et a un meilleur ton que toutes nos commères Berlinoises. Madame l'abbesse³⁾ grogne, grogne et grogne toujours. Je l'ai félicitée de son jour de naissance, elle m'a répondu sur un ton aigre qui m'a fait rire. C'est une pièce originale que je conserve, j'avoue cependant que c'est une de mes plus grandes peines à Berlin que les visites que je lui fais.

La musique que Vous m'avez demandée, ma chère sœur, n'est pas ici. Je ferai mon possible pour l'avoir et je ne manquerai pas de Vous l'envoyer. Oserais-je Vous supplier de me rappeler au souvenir de la chère Sophia-lilla et de recevoir avec bonté l'assurance du tendre attachement

De Friedrichsfelde le 7 de juin 1773.

C'est de Drottningholm⁴⁾ que j'ai reçu la dernière lettre que Vous avez, ma chère sœur, la bonté de m'écrire, et Vous accompagnez ce souvenir de l'assurance que Vous me donnez que Vous rappelez souvent à Votre mémoire le temps où j'avais le bonheur de m'y trouver. C'est une époque des plus heureuses pour moi et qui fait souvent l'objet de mes entretiens. J'espère bien que les circonstances me permettront de Vous y revoir, ma chère sœur, et que j'aurai ensuite le bonheur de Vous recevoir encore à Rheinsberg. Vous rappelez à Votre souvenir l'année dernière, ce sera le 15 de ce mois que Vous êtes arrivée⁵⁾ et que j'eus le bonheur de Vous recevoir.

1) Die Königin Elisabeth, die während der Wintermonate im Berliner Schlosse residierte.

2) Mit diesem Ausdruck ist die Prinzessin Heinrich gemeint. Sie bewohnte den einen Flügel des prinziplichen Palais unter den Linden (des heutigen Universitätsgebäudes), während der Prinz in der Zeit seines Berliner Aufenthalts den andern Flügel inne hatte. Ein Verkehr fand zwischen den Gatten nicht statt.

3) Die Äbtissin von Quedlinburg, Prinzessin Amalie von Preußen, die Schwester Heinrichs.

4) Schloß Drottningholm, auf einer Insel des Mälarsees gelegen, blieb nach dem Tode des Königs Adolf Friedrich Eigentum Ulrikes und ihre gewöhnliche Sommerresidenz.

5) In Rheinsberg.

Je compte me rendre le 19 à ma campagne. Je serai en route souvent entre Berlin et Rheinsberg pour voir ma nièce d'Orange¹⁾, elle se rend le 15 à Potsdam et j'irai la voir une couple de fois pendant qu'elle habitera Berlin et Schoenhausen. Elle repassera ensuite, à ce que je crois, par Rheinsberg pour s'en retourner en Hollande.

La landgrave²⁾ est partie le 4 pour Luebeck, où elle s'embarque sur les frégattes que l'impératrice de Russie lui a envoyées. Je lui souhaite tout le bonheur et toute la satisfaction durant son voyage. J'aime et j'estime cette princesse, qui depuis vingt ans est mon amie et qui dans tous les temps conserve le caractère que je lui ai connu.

Mais, ma chère sœur, je viens Vous répondre, pour Vous tranquilliser, sur la pitié que Vous inspire le roi de Pologne³⁾. J'avoue que, si la Pologne était son domaine, s'il avait joui de ces possessions comme héritier, s'il avait jamais cru que lui ou sa république-pays put faire usage de leur forces, et que ce pays, uni par lui-même, n'eût été divisé que par la force, il pourrait, en ce cas, se trouver au nombre des rois qui ont eu un sort malheureux, et après s'être fait tuer gratuitement à la tête de cent hommes, il tiendrait un beau dialogue avec Mithridate, avec les Antonius et tous ces princes vaincus par les Romains. Mais, quand je considère un particulier qui reçoit une couronne sous les conditions qu'on lui donne, qui pouvait la refuser, si ces conditions lui paraissent dures, mais qui, en l'acceptant, ni doit ni n'a jamais dû manquer à ses bienfaiteurs, qui ne perd pas un pouce de terrain qui lui appartient, qui ne perd rien de sa fortune et de sa grandeur—alors je ne vois pas que je puisse plaindre Monsieur Poniatowsky, qui sera très riche et qui pourra mener une vie très agréable lorsque la paix sera rétablie. L'union de cet état était un être chimérique, depuis Sobiesky il ne l'a plus été. Les Russes, les Français, les Autrichiens ont disputé entre eux qui ferait un roi, et chaque élection a été soutenue par les armes. Nous en sommes

1) Die mit dem Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien, dem Erbstatthalter der Niederlande, verheiratete Prinzessin Wilhelmine von Nassau, eine Tochter des Prinzen August Wilhelm. Sie besuchte Heinrich Anfang August 1773 in Rheinsberg.

2) Die bekannte Landgräfin Karoline von Hessen-Kassel. Sie begab sich damals auf Einladung der Kaiserin Katharina über Berlin und Lübeck nach Petersburg, wo ihre Tochter Wilhelmine im Oktober 1773 mit dem Großfürsten Paul vermählt wurde.

3) Stanislaus Poniatowski, der vergeblich gegen die erste Teilung Polens protestiert hatte.

un peu mêlés à cette heure, et je crois que la saignée qu'on leur donne, loin de leur nuire, pourra les rendre sages. Ils doivent juger qu'il faut s'éclairer, que les grands ne doivent pas seuls jouir de la fortune et traiter les autres ordres d'un état en esclaves et en bêtes brutes. Ce seront les Polonais (à l'exception des grands) qui sont tombés sur les trois puissances, qui béniront un jour cette époque qui les rend plus libres, qui leur ouvre le chemin pour s'éclairer et qui assure leur bien et leur vie¹).

Je me trouve depuis quatre jours chez mon frère²) qui me comble, ainsi que la princesse, d'amitié, de politesses et d'attentions. Ils ont la troupe française qui donna hier Britannicus. Je resterai quelques jours encore, ensuite je vais à Rheinsberg, et partout j'amène le souvenir de Vos bontés et l'impression de la tendre amitié

De Rheinsberg le 18 d'août 1774.

Agréez mes tendres remerciements, ma chère sœur, en faveur de la complaisance que Vous avez eue de m'instruire des fêtes³) de Stockholm. Je ne regrette pas de ne les point avoir vues, mais, si ma curiosité a été excitée, c'est par la description que Vous me faites d'une princesse, que Vous comparez tantôt à harlequin, tantôt à badin. Je me représente le roi de Suède, les sénateurs et tous les vieux de la cour à côté de cette princesse, toute l'ostentation qu'on a voulu mettre aux fêtes, et l'appareil de cette cérémonie troublée par un geste, une étourderie ou polissonnerie de celle pour laquelle on faisait tout ce vacarme.

Au reste j'avoue ma surprise sur la magnificence que Vous me dépeignez, ma chère sœur. Dans des pays où les revenus sont considérables, où il y a une espèce d'aisance, où tout est grand—grandes

1) Prinz Heinrich hat auch sonst wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß die bürgerliche und bäuerliche Bevölkerung der bei der ersten Teilung Polens an Preußen abgetretenen Gebietsteile sich unter preussischer Herrschaft größeren Wohlstandes und größerer Freiheit erfreuen würde als unter dem polnischen Adelsregimente.

2) Prinz Ferdinand von Preußen.

3) Es handelt sich um die Feste, die im Juli 1774 aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Karl, Herzogs von Södermanland, mit der Prinzessin Charlotte von Holstein-Gutin stattgefunden hatten. Die Prinzessin zählte damals erst 15 Jahre und ließ sich in ihrer kindlichen Ausgelassenheit und Lebhaftigkeit manche Verstöße gegen das steife schwedische Hofceremoniell zu Schulden kommen. Sie gewann später die Achtung und Freundschaft auch der Königin Ulrike, die ihr anfangs mit ungünstigen Vorurteilen begegnete.

armées, tout le monde payé en argent—où il y a une noblesse qui du moins a quelque bien, on fait bien encore de ne pas trop donner au luxe. Et ici, où on lésine mal à propos dans des occasions où la décence devrait être observée, on aurait tort cependant d'afficher le luxe asiatique, tandis cependant que tant de princes et beaucoup de particuliers, sans se ruiner, pourraient paraître dans une solennité avec une très grande magnificence, et où le Roi, sans contracter des dettes ni faire le moindre emprunt, pourrait, s'il voulait, consacrer une couple de millions à ces dehors fastueux. Les Français ont reproché la dépense à Louis XV, son pays en souffre, Louis XVI sera obligé de retrancher, ou bien la France restera longtemps dans l'inconsidération où les dettes de l'état la forcent de rester à l'égard des autres puissances¹). La cour de Vienne, quoique très magnifique, a cependant retranché beaucoup de l'ancien luxe. La Russie, à la vérité, fait de grandes dépenses, mais dans ce pays tous les entretiens sont moins onéreux qu'ailleurs et les recettes de la cour sont plus considérables que du temps de l'impératrice Elisabeth. Je conclus de cela que le roi de Suède a fait des découvertes de mines d'or, ou bien qu'il s'amuse tant que la chose pourra durer²).

Je Vous prie de me pardonner cette réflexion, trop sincère peut-être, mais qui m'aurait étouffé, si je ne l'avais pas dite

De Rheinsberg le 10 d'août 1779.

C'est avec un esprit bien agité que j'ai lu la lettre que Vous avez la bonté, ma chère sœur, de m'écrire. Touché de Votre amitié et des preuves que Vous m'en donnez, j'entre sensiblement dans Vos peines. Je voudrais pouvoir Vous voir heureuse et contente, calmer Vos inquiétudes et Vous donner ce repos, unique bonheur de la vie.

Vous me mettez dans une situation bien cruelle, c'est de devoir Vous dire, ma chère sœur, ce que je pense de Votre situation présente³). Si je me laisse entraîner au penchant, je Vous conseille de

1) Diese Beurteilung der französischen Zustände beim Antritt der Regierung Ludwigs XVI. ist sehr bemerkenswert. Bekanntlich versuchte der König durch die Ernennung Lurgots zum Generalkontrollleur im August 1774 Ordnung in die Finanzen zu bringen.

2) Gustav III. wurde sogar von französischer Seite mehrfach zur Sparsamkeit ermahnt und ihm bei Fortsetzung der kostspieligen Hoffeste und sonstigen Vergnügungen der Ruin der schwedischen Finanzen prophezeit. Vgl. die Instruktion an den französischen Gesandten in Stockholm, Grafen d'Usson, vom 7. September 1774.

3) Im Jahre 1779 dachte Ulrike aufs neue daran, den ihr unerträglichsten

faire toutes les démarches pour retourner ici, sans considérer comment le Roi, Votre frère, Vous recevra, ce qu'en dira le monde, si par cette démarche Vous ne donnerez pas un triomphe à Vos ennemis, si Vos enfants mêmes ne seront pas en droit de se plaindre. J'aurais le bonheur de Vous voir et tout le reste ne serait rien pour moi. Si je consulte la raison et que je m'écarte de la vérité, heureuse pour moi d'être Votre frère, ne consultant que mon honneur qui m'oblige à Vous parler avec vérité et avec cette constance auxquelles le devoir m'oblige, alors je me trouve forcé à Vous représenter que Vous agissez toujours plus noblement en Vous mettant à la merci des gens où Vous êtes reine, où Vous avez des enfants que de Vous abandonner à l'unique volonté d'un frère¹⁾; que si ce dernier Vous manquait, Vous n'auriez aucune ressource, tandis que, dans le premier cas, il Vous reste celle d'une autre diète, que Vous êtes connue, que, pour peu que les Suédois soient contents, qu'ils ne laissent pas alors de répondre, et que, si Votre douaire est mal réglé à cette heure²⁾, il peut dans trois ans être remis sur un état brillant, et qu'on peut au surplus Vous rembourser tous les frais que Vous aurez faits entre çà et ce temps-là. Qu'enfin la constance dans l'adversité est le plus noble partage des grandes âmes, que d'ailleurs, si Votre état n'est pas si brillant qu'il doit l'être et que Votre qualité l'exige, la honte n'en retombe pas sur Vous, mais uniquement sur ceux qui en agissent si mal, ce qui sera toujours un triomphe pour Vous.

Cependant, ma chère sœur, je suis très fort d'avis que Vous écriviez au Roi, Votre frère, que Vous lui exposiez Vos affaires aussi clairement que possible, en ajoutant que le comte Finck³⁾, auquel Vous enverriez un mémoire que le comte Schwerin⁴⁾ pourrait écrire, serait en état de lui faire connaître les détails de Vos affaires, si le Roi voulait s'en instruire. Insistez surtout, ma chère sœur, que le

Zuständen durch einen längeren Aufenthalt im Auslande zu entgehen. Zu dem Zerwürfniß mit dem Könige kamen noch pekuniäre Schwierigkeiten, die sie genötigt hatten, gegen eine Geldabfindung auf das ihr besonders Liebgewordene Schloß Drottningholm zu verzichten und nach dem bescheideneren Svartsjö überzusiedeln. Jedoch rieten ihr sowohl Friedrich der Große als Prinz Heinrich von einem Verlassen Schwedens im gegenwärtigen Augenblicke ab.

1) Friedrichs des Großen.

2) Die Reichsstände hatten sich geweigert, die Witwenapanage der Königin zu erhöhen.

3) Graf Finck von Finckenstein, der preußische Kabinettsminister.

4) Oberhofmarschall der Königin Ulrike.

Roi demande, pour Vous et la princesse, aux Etats la liberté de passer la mer, lorsque Vous aurez envie d'entreprendre des voyages, afin que, si les circonstances le permettent, Vous n'avez pas besoin d'attendre un autre diète. Je Vous supplie surtout de recevoir les amis et les ennemis sur un pied égal. Si Vous pouvez prendre sur Vous de parler de Vos affaires à ce Mr. Düben, le sénateur¹⁾, ami du comte Panin²⁾, il se peut que cet homme, flatté d'un événement inattendu pour lui, s'animera à Vous servir. Il ne sera jamais inutile du moins d'en agir ainsi. Peut-être sur les lieux pouvez-Vous trouver d'autres ressources, mais en témoignant aussi publiquement que possible que Vous ne voulez prendre aucun intérêt aux affaires générales.

Voilà, ma chère sœur, une réponse que me dictent l'honneur et la vérité. Il est bien sensible pour moi de ne pouvoir faire autre chose que de Vous dire de tristes vérités. Je les soumets toutefois à Votre jugement; si j'ai tort, c'est mon esprit qui m'a égaré, mais mon cœur m'a conduit.

J'ose Vous supplier d'embrasser mon aimable nièce et d'être convaincue de l'amitié tendre

Nachdem Ulrike 1779 auf ihre Reisepläne nach Deutschland verzichtet hatte, ließ sie in diesem und im nächsten Jahre den Prinzen Heinrich zu einem Inkognitobesuch in Stockholm auffordern, mit der Absicht, sich seiner Vermittlung für eine Ausöhnung mit dem Könige Gustav zu bedienen. Allein Heinrich, in dem richtigen Gefühle, daß ein jeder Versuch dieser Art vergeblich sein würde, lehnte es ab, dem Ruße Folge zu leisten. Die Geschwister sahen sich nicht wieder. Am 16. Juli 1782 starb die Königin Ulrike in Svartsjö, nachdem es ihrer Umgebung mit großer Mühe gelungen war, sie zu überreden, daß sie kurz vor ihrem Ende dem Könige Gustav auf dessen dringende Bitten eine letzte Unterredung gewährte, in der sie ihn anfangs mit heftigen Vorwürfen überhäufte, dann aber Worte der Verzeihung aussprach. Nach ihrem Tode beschränkten sich die Beziehungen Heinrichs zu dem schwedischen Königshause auf den Verkehr mit seiner Nichte Sophie Albertine. Da über die Persönlichkeit dieser Prinzessin in Deutschland wenig bekannt ist, dürfte es am Platze sein, zum besseren Verständniß der nachfolgenden Briefe einige Daten aus ihrer Lebensgeschichte anzuführen.

1) Graf Düben war früher schwedischer Gesandter in Petersburg gewesen und gehörte zur russischen Partei.

2) Der russische Staatsminister Graf Nikita Panin, Leiter der auswärtigen Angelegenheiten.

Geboren am 8. Oktober 1753 wurde Sophie Albertine, noch nicht 14 Jahre alt, von ihrem Onkel Friedrich dem Großen zur Koadjutorin des unter preußischer Schutzherrschaft stehenden, reichsunmittelbaren Frauenstiftes Quedlinburg ernannt, dessen Äbtissin damals die Prinzessin Amalie von Preußen war. Friedrich hatte daran gedacht, diese einzige Tochter Ulrikens mit seinem Lieblingsneffen, dem Prinzen Heinrich Karl von Preußen, zu vermählen, doch starb dieser schon im Jahre 1767. Andere Heiratsprojekte zerfielen sich, weil die Prinzessin in ihrem 17. Lebensjahre eine leidenschaftliche Zuneigung zu dem Grafen und späteren Fürsten Friedrich Wilhelm von Hessenstein, einem natürlichen Sohne König Friedrichs I. von Schweden und der Gräfin Taube, gefaßt hatte und, als diese Verbindung an dem Widerspruch Gustavs III. gescheitert war, unvermählt zu bleiben beschloß. Ende 1771 begleitete sie ihre Mutter, wie schon erwähnt, zu einem mehrmonatlichen Aufenthalte nach Berlin und besuchte mit dieser während des folgenden Sommers in Rheinsberg den Prinzen Heinrich, der sie schon bei der ersten persönlichen Bekanntschaft in Stockholm besonders liebgewonnen hatte und seitdem mit ihr in Briefwechsel geblieben war. Außer durch ihre Schönheit, die alle Zeitgenossen an ihr auch noch im späteren Alter rühmten¹⁾, erregte sie damals durch ihre musikalischen und schauspielerischen Talente die Bewunderung der Berliner Hofgesellschaft. Wiederholt ist sie mit dem Prinzen Heinrich auf dessen Liebhabertheater in Voltaireschen Stücken aufgetreten. Ihr Bruder König Gustav widmete ihr später sein heroisches Drama „Gustav Adolf und Ebba Brahe“, worin sie bei der ersten Aufführung in Drottningholm die Rolle der Heldin spielte. Zu Friedrich dem Großen, der sich von den geräuschvollen Festlichkeiten in Berlin zu Ehren der Königin Ulrike seiner Gewohnheit nach möglichst fernhielt, ist Sophie Albertine in kein näheres Verhältnis getreten. Er schrieb ihr beim Abschied, daß er selbst fühle, wie sehr ihn sein Alter verhindert habe, zu ihrer Unterhaltung beizutragen. Der letzte der zwischen ihnen gewechselten Briefe ist vom 9. November 1782 datiert und enthält den Dank Friedrichs für ein Siegel des Großen Kurfürsten, das ihm die Prinzessin aus dem Nachlaß ihrer Mutter übersandt hatte²⁾. In den Streitigkeiten zwischen Ulrike und Gustav III. suchte sie anfangs zu vermitteln, trat dann aber, als ein Ausgleich sich als unmöglich

1) Vgl. die Schilderungen in den „Caractères et anecdotes de la cour de Suède“, 2. Aufl., Paris 1792.

2) In den „Euvres de Frédéric le Grand“, Bb. 27, §. II, S. 93—95, sind vier kurze Briefe Friedrichs an Sophie Albertine abgedruckt.

ermies, entschlossen auf die Seite der Mutter, deren Liebling sie war und mit der sie auch die Einsamkeit der letzten Lebensjahre auf Schloß Svartsjö teilte. Sie sagte dem Könige oft harte Wahrheiten, was dieser ihr jedoch nicht übel nahm, da er von der Ansicht ausging, daß seine Schwester ganz unter dem Einfluß der Mutter stehe und neben dieser keinen eigenen Willen habe. Indessen gebrach es der Prinzessin weder an selbständigem Urteil noch an Charakterfestigkeit und Willensstärke, ihre nähere Umgebung klagte mitunter, daß sie ihre „humeur vive et impétueuse“ nicht zu zügeln verstehe. Einige Zeit nach dem Tode der Mutter besserte sich das Verhältnis zwischen Sophie Albertine und ihrem Bruder Gustav. Sie verteidigte gegenüber den Anklagen des Prinzen Heinrich das Verhalten des Königs und wurde durch dessen tragisches Ende aufs tiefste erschüttert. Politisch ist die Prinzessin wenig hervorgetreten, obwohl es ihr auch auf diesem Gebiete weder an Begabung noch an Interesse gefehlt zu haben scheint. Moritz Arndt wenigstens behauptet in seinen „Schwedischen Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf“, daß Sophie Albertine die beständigste unter ihren Geschwistern gewesen sei und als Mann imstande gewesen sein würde, ihrem Fürstenhause den Thron zu erhalten.

Die nachstehenden Briefe des Prinzen Heinrich an seine schwedische Nichte entstammen dem an historischen Urkunden reichen Privatarchiv des Baron Jedward Bonde auf Schloß Griksberg in Schweden. Ich verdanke den Hinweis auf sie dem Legationssekretär bei der deutschen Gesandtschaft in Stockholm, Freiherrn von Heinke-Weissenrode, der auch die mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit erteilte Zustimmung des Besitzers zur Benutzung und Veröffentlichung der bisher ungedruckten Briefschaften vermittelt hat. Die Gesamtzahl der in dem Griksberger Archive aufbewahrten Originalschreiben Heinrichs an seine Nichte beträgt 101. Sie waren ursprünglich im Besitz eines Grafen Stenbock (Sohn eines früheren Oberhofmeisters der Königin Ulrike), dem Sophie Albertine den größten Teil ihres schriftlichen Nachlasses vermacht hatte. Die Briefe umfassen die Zeit von 1770—1802, dem Todesjahre des Prinzen Heinrich; ihr Inhalt ist von sehr ungleichem Werte, oft besteht er nur aus Glückwünschen zu Geburtstagen, Dankfagungen für mitgeteilte Nachrichten und sonstigen belanglosen Notizen. Es genügte daher, aus der vorhandenen Sammlung 17 Briefe für den Druck auszuwählen, in denen entweder politische Ereignisse berührt werden oder die für die Familien-

1) Brief des Grafen de la Gardie an die Gräfin Fersen vom 30. Juli 1782 bei Fersen, „Historische Schriften“ Bd. V, S. 274.

geschichte des preußischen und des schwedischen Königshauses von Interesse sind. Diese beginnen mit dem Ableben Ulrikens und reichen bis in die von Heinrich hoffnungsvoll begrüßte neue Zeit, als in Schweden Gustav IV. Adolf, in Rußland Paul I. und in Preußen Friedrich Wilhelm III. den Thron bestiegen hatten. Wir finden in den Briefen des Prinzen für jeden dieser Herrscher zum Anfang ihrer Regierungen einige Worte des Lobes, während er ihre Vorgänger mit steigender Abneigung beurteilt hatte. Nie verzieh er Gustav III. dessen liebloses Benehmen gegen die Mutter, selbst in dem gewaltfamen Ende des Schwedenkönigs ist er geneigt, ein nicht unverschuldetes Strafgericht zu erblicken. Um so wohlthuender berührt der Ton seiner Briefe, so oft darin von Sophie Albertine und von deren Angelegenheiten die Rede ist. Ihr gegenüber zeigt sich der Prinz von seiner liebenswürdigsten Seite, teilnehmend an ihren Freuden und Leiden und stets bestrebt, auch für ihre privaten Interessen in Deutschland, die mit dem Stift Quedlinburg verknüpft waren, sachkundige Ratschläge zu erteilen. Noch in seinem Testamente hat er diese Nichte bedacht, die ihm die Erinnerung an seine unglückliche Schwester Luise Ulrike verkörperte¹⁾.

De Rheinsberg le 2 d'août 1782.

Dans la situation douloureuse où V. A. R. se trouve, je sens quelque consolation de joindre mes larmes aux Vôtres; je juge par mon attendrissement et par mes souffrances, combien Votre cœur doit être pénétré de tristesse par la perte irréparable que Vous venez de faire. — J'ai besoin de toute la fermeté pour supporter l'idée d'être à jamais séparé d'une sœur que j'aimais si tendrement. Dans ce cruel abandon il me reste le désir de Vous servir et de Vous être utile, ma chère nièce; c'est non seulement mon inclination, mais encore un devoir à l'égard de la confiance que feu la reine, Votre mère, a eue en moi en me faisant remettre la copie de ses dernières volontés signées de sa main. Voilà ce qui m'autorise à prendre des informations près de Vous, ma chère nièce, pour savoir, si Vous ne rencontrez aucun obstacle aux volontés de feu ma sœur²⁾.

1) Die Anrede an Sophie Albertine in Heinrichs Briefen lautet: „Madame, ma très chère nièce“, die Schlußformel: „de Votre Altesse Royale Votre très dévoué oncle et serviteur“.

2) In dem Testament Ulrikes waren mit Übergehung Gustavs III. und dessen Bruder Karl, Herzog von Södermanland, die beiden jüngsten Kinder der Königin, Friedrich, Herzog von Ostgotland, und die Prinzessin Sophie Albertine zu alleinigen Erben eingesetzt.

J'ose espérer que le roi, Votre frère, aura senti tous les mouvements de la nature se réveiller en lui lors de la dernière entrevue avec sa mère; je ne puis croire qu'il mettra le moindre obstacle à ses dernières volontés, mais je serai, dans le malheur du contraire, très fort en état de faire connaître tous les malheurs qui ont accablé la reine. Je souhaite du fond de mon cœur de ne pas me croire dans l'obligation de témoigner publiquement combien feu la reine m'était chère et quel intérêt j'ai pris à toutes les douleurs dont les dernières années de sa vie ont été remplies.

Oserais-je encore Vous faire une prière, c'est, qu'au cas que la reine a conservé mes lettres, d'avoir la bonté de me les envoyer toutes; je fais la même demande au prince Frédéric et j'attends de Votre amitié que vous aurez égard à ma prière¹⁾.

Puissiez-Vous jouir d'un sort heureux, ma chère nièce, et Vous rappeler quelquefois les tendres sentiments avec lesquels je suis

De Rheinsberg le 30 décembre 1782.

Votre dernière lettre me rassure et dissipe les inquiétudes à l'égard d'une chute de cheval que j'ai su que V. A. R. a faite. C'est dans ce moment-ci le premier intérêt, celui de Votre conservation, ma chère nièce; hélas celui qui m'intéressait tant, n'existe plus, et j'ai lu avec tout l'attendrissement et avec cette douleur qui Vous est récente le récit que Vous m'avez fait des derniers moments de la reine, Votre mère. Ni Vos larmes ni les miennes ne peuvent Vous la rendre, mais il est de mon devoir, et Vous penserez, ma chère nièce, comme moi, de respecter la mémoire de Votre mère et de confondre les détracteurs qui ont voulu et veulent encore nuire à sa réputation. Voilà de quoi je serai occupé avec d'autant plus d'empressement et de zèle que je ne crois nullement à la sincérité de la réconciliation du roi à l'égard de sa mère²⁾. En voici les raisons.

1) Das Ersuchen Heinrichs um Rücksendung seiner Briefe an die verstorbene Königin kehrt noch in vielen Briefen wieder. Gustav III. hatte sich wenige Tage nach dem Tode seiner Mutter bemüht, auf deren schriftlichen Nachlaß Beschlagnahme zu legen. Der zu diesem Zweck nach Svartsjö entsandte Graf Wachtmeister erhielt jedoch den Bescheid, daß die Papiere von dem Prinzen Friedrich und der Prinzessin Sophie Albertine verbrannt seien. In Wirklichkeit waren die wichtigsten Korrespondenzen und namentlich auch die Briefe des Prinzen Heinrich noch bei Lebzeiten der Königin in Sicherheit gebracht und bei Vertrauenspersonen niedergelegt.

2) Auch in Schweden herrschte bei den mit der Sachlage vertrauten Persönlichkeiten die Ansicht vor, daß die Versöhnung Gustavs mit seiner Mutter an deren Totenbette nicht einem aufrichtigen Herzensbedürfnis entsprang, sondern vorwiegend

Si le roi avait eu un repentir véritable, si, comme tout le monde éclairé, il avait entrevu toute l'horreur des procédés qu'il a eus envers sa mère, si son repentir eût été fondé sur une conscience qui se rend justice, aurait-il fait passer sous main cet écrit à des ministres étrangers, dans lequel on dit que le roi supporta patiemment à cette dernière entrevue l'humeur de la reine¹⁾? Il n'y a qu'un cœur endurci au crime qui ait pu faire un acte de cette espèce. De plus il est de notoriété que le roi a signé les dernières volontés de sa mère²⁾, et nonobstant il y manqua sous de vains prétextes, il détourne une partie des bijoux et laisse à Votre frère et à V. A. R. la plus grande charge des dettes. Un cœur vertueux peut être détourné du bien, il peut errer, mais une fois éclairé sur ses égarements il répare à force de noblesse et de grands procédés toutes les erreurs où il est tombé. Mais je ne vois qu'artifices; toutes les ressources de l'esprit sont employées à couvrir le crime, à calomnier la vertu, et les petits intérêts du moment l'emportent sur les sentiments de l'équité, de la justice et de la grandeur d'âme. Qu'est ce que ces fêtes qu'on donne quatre semaines après la mort de la mère du roi? Hélas qui devait avoir le poignard au fond du cœur, si ce n'était lui? Vos larmes étaient celles d'une fille tendre, respectueuse, qui pleure une mère et une amie, les siennes auraient dû être amères. Jamais cet homme ne pourra être heureux, et la solitude si douce pour les cœurs honnêtes doit être pour lui un affreux souvenir et lui représenter toujours le tableau de toutes les démarches honteuses et des suites qu'elles ont eues, qui ont précipité les jours de ma sœur, de Votre excellente mère. Mais tout est connu. Mais le roi de Suède pense-t-il qu'il a mis un voile sur sa conduite? Qu'il se détrompe! Dans toutes les cours, dans tous les pays il se trouve des hommes qui ont été éclairés; pendant sa vie peut-être cette histoire paraîtra dans toute sa vérité. Et que deviendra ce voile qu'on a voulu placer, que deviendront tous ces petits moyens pour soustraire la vérité? Et que

auss politischen Gründen, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Schweden und im Auslande, erfolgt war.

1) Gustav III. hatte eine Darstellung über die letzten Unterredungen mit seiner Mutter und die dabei stattgehabte Ausöhnung unter den fremden Gesandten in Stockholm verbreiten lassen.

2) Bevor die Königin einwilligte, den Wunsch Gustavs nach einem Wiedersehen zu erfüllen, hatte sich dieser schriftlich zu einer unbedingten Anerkennung ihres Testaments verpflichten müssen. Brief des Grafen de la Gardie an seine Schwester vom 16. Juli 1782 bei Ferjen Bd. V, S. 254.

resterait-il que le remords au fond du cœur et la honte qui s'assied au visage lorsque le masque tombe?

J'ai admiré Votre conduite, ma chère nièce et celle de Votre frère; vous avez pris le parti le plus sage, le plus honorable en laissant agir le roi à l'égard de la succession¹⁾. Vous deux avez le plus riche partage: l'amour d'une mère et l'estime du public. Voilà ce qu'on ne pourra jamais vous ôter, ni à l'un ni à l'autre. Je dois encore ajouter que dans la situation où V. A. R. et son frère se trouvent, le meilleur parti sera toujours celui qui pourra servir à entretenir une certaine concorde, et je ne saurai assez admirer votre sagesse et vos généreux intentions à cet égard.

Je n'ai pas vu le comte de Piper²⁾; apparemment que mon très gracieux souverain, qui ne peut ignorer l'amitié que j'ai eue pour la reine, ma sœur, n'a pas voulu que je lui parle. Je regrette de n'avoir pu faire sa connaissance, comme il a été fort attaché à feu la reine. Sous ce titre et pour avoir des nouvelles de ma chère nièce et du prince Frédéric je l'aurais vu avec plaisir.

Soyez convaincue de mon tendre attachement

De Berlin le 22 de février 1783.

L'agrément que Votre souvenir me cause, l'amitié avec laquelle V. A. R. s'exprime, voilà bien des sujets de ma reconnaissance! Mais Vous y joignez l'espérance, celle de Vous revoir au retour du voyage que Vous méditez de faire à Spa. L'époque en est éloignée, mais enfin je l'aurai la consolation de joindre mes larmes aux Vôtres et de jeter quelques fleurs sur le tombeau d'une sœur qui par ses malheurs devenait encore plus intéressante.

Vous voulez, ma chère nièce, me faire changer d'opinion à l'égard du roi, Votre frère. Hélas je le voudrais, mais je crois la chose impossible. Quoi? quatre années consécutives passées sans voir sa mère, passées dans l'orgueilleuse opinion que ses soumissions pour sa mère dégraderaient sa royauté! les chicanes de toute espèce qu'elle a éprouvées depuis ce malheureux règne ne seraient que des illusions?

1) Die beiden zu Erben eingesetzten Geschwister hatten sich auf den Wunsch des Königs mit einer Abänderung verschiedener testamentarischer Bestimmungen ihrer Mutter einverstanden erklärt, so daß auch der Herzog von Södermanland einen Anteil an der Erbschaft erhielt.

2) Derselbe war als Ceremonialgesandter nach Berlin geschickt, um das Ableben der Königin Ulrike zu notificieren.

Les soins qu'il a pris en Russie¹⁾ et partout où il a été pour déprimer la caractère de sa mère, sont-ce des actes de vertu? et tous ces crimes sont-ils effacés par ce moment où une mère mourante pouvait toucher le cœur le plus insensible, et où il s'est présenté à elle? Non, ma chère nièce, je connais le cœur humain et je suis convaincu que, si le bonheur eût voulu que la reine sortit de cette maladie qui lui donna la mort, le roi aurait repris les mêmes sentiments, le même chemin pour la chagriner, et que la reine, très honorée femme, aurait toujours servi de prétexte pour chagriner la reine-mère²⁾. Mais j'écarte ce triste tableau, lequel, quand j'y pense, soulève mon cœur, m'attendrit, m'afflige et me pénètre du sentiment le plus cruel.

Recevez encore mes remerciements pour les soins que Vous avez pris pour mes lettres; je Vous prie d'en témoigner ma reconnaissance à Votre aimable frère. On nous flatte qu'il pourra venir à Berlin au printemps, je l'espère, mais je ne le crois pas. Au cas que cela arrive, ayez la bonté de lui dire qu'il calcule un peu pour faire entrer Rheinsberg dans le plan de son voyage.

Toute ma lettre, ma chère nièce, Vous prouvera la sincérité de mes sentiments. J'ai un extrême éloignement pour les fourbes et les méchants, j'ai une extrême tendresse pour des cœurs comme celui de Votre frère Frédéric et le Vôtre, tout cela Vous prouve le tendre attachement avec lequel . . .

De Rheinsberg le 15 de mai 1783.

Je n'avais que mes regrets à exprimer à V. A. R. Vous m'aviez fait espérer qu'au retour d'un voyage à Spa j'embrasserais mon aimable nièce, et tout ce beau projet est détruit. J'avoue que la crainte d'être privé de l'agrément de Vous revoir était égale à l'espérance que j'avais conçue que Votre entreprise pourrait réussir. Il faut que cette agréable illusion que Vous m'avez faite se réalise dans un autre temps; voilà ce que mon cœur désire. Il est vrai, quand j'y pense, que notre entrevue serait triste. Le tendre attachement que Vous aviez et que Vous conservez encore pour feu la reine, Votre mère, celui que je sens pour elle, notre douloureuse perte nous

1) Gustav III. hatte wiederholt die Kaiserin Katharina in seine Familienzwistigkeiten eingeweiht und deren Rat und Vermittlung erbeten.

2) Die Königin Sophie Magdalene von Schweden, die Gemahlin Gustavs, hatte sich nach den bei der Geburt ihres ersten Sohnes vorgekommenen Ereignissen stets geweigert, die Königinmutter wiederzusehen, und sich jedem Versuche einer Ausöhnung widersetzt.

feraient verser bien des larmes, mais il y a de la douceur d'en répandre lorsque le même sentiment donne aux cœurs les mêmes impressions.

Je n'ai plus aucune appréhension pour mes lettres, je me confie entièrement à Vous, ma chère nièce, et au prince Frédéric, Votre frère. Je Vous prie de l'embrasser en mon nom et d'être convaincue que rien n'égale l'amitié et les tendres sentiments avec lesquels . . .

De Rheinsberg le 24 de décembre 1783.

Si je n'avais pas reçu les trois lettres de V. A. R. à la fois, je me trouverais coupable en ne répondant que par une lettre à cette abondance de Votre amitié et de Vos bontés pour moi. Je reçus le même jour celle qui me sert de réponse à ma dernière lettre, celle de Mr. de Keller¹⁾ qu'il m'a envoyée de Berlin, et finalement celle par le Sieur Muller qui arriva le même jour. Vous jugerez facilement, ma chère nièce, que cette journée fut très heureuse pour moi; j'eus tout le plaisir de m'occuper des sentiments de Votre amitié et de goûter cette joie pure qu'on ressent au souvenir d'une personne qu'on chérit.

J'ai remis au Sieur de Keller de me rendre le paquet de lettres à mon retour de Berlin où je compte me rendre le premier du mois prochain. Recevez encore mes actions de grâce pour Votre amitié, pour Vos attentions obligeantes, pour les soins que Vous avez pris, ma chère nièce, à recueillir ces lettres, et je Vous prie d'ajouter à ces preuves de Votre amitié celle d'assurer le prince Frédéric, Votre frère, de ma tendre reconnaissance.

Comme ma lettre part par la poste, je ne crois pas devoir Vous répondre, ma chère nièce, sur l'objet intéressant de Votre lettre²⁾. Soyez convaincue que je prends part à Votre satisfaction, que je souhaite ardemment l'union de Votre famille, mais que mon cœur ne pourra jamais fermer les blessures qui m'ont été faites par une main, qui m'aurait été chère, si cette main n'eût pas frappé du même coup une mère qu'on devait respecter.

J'entendrai dans le cours de la semaine la voix de la femme de

1) Baron Keller, preußischer Gesandter in Stockholm, der einen Teil der von dem Prinzen reklamierten Briefe an Ulrike gelegentlich einer Urlaubsreise nach Berlin überbrachte.

2) Es handelt sich vermutlich um die Wiederherstellung besserer Beziehungen zwischen der Prinzessin und Gustav III.

Muller; je connais beaucoup le mari; né ici, élevé chez moi, il a commencé à s'y former¹⁾. Ils retourneront tous les deux en Suède, et dans huit jours, je pense, qu'ils se mettront en route.

Agréez

De Berlin le 15 de février 1784.

Une indisposition que j'ai eue pendant assez longtemps, la nouvelle récente que j'ai reçue de la mort de ma sœur, la margrave d'Ansbach²⁾, ont retardé mon empressement à répondre aux deux lettres que V. A. R. m'a écrites. Il ne fallait pas moins d'embarras que ceux de chagrin et de la maladie pour me priver de la satisfaction de Vous assurer, ma chère nièce, de ma tendre amitié.

Je suis entièrement en repos à l'égard de mes lettres que feu la reine, Votre mère, a déposées chez une personne sûre³⁾. Si une occasion se présente, Vous aurez, ma chère nièce, la même bonté pour moi que comme Vous avez eu celle de m'en faire remettre une partie par le Mr. de Keller.

La sensibilité du maréchal et de la maréchalle de Fersen⁴⁾ à l'égard du souvenir que je leur conserve me touche sensiblement. Je me repose sur Votre amitié, ma chère nièce, laquelle me fait espérer que Vous voudrez bien leur témoigner tous mes regrets sur la distance qui nous sépare, et qui me prive de jouir de leur société. C'est cette distance qui me désole d'autant plus, qu'elle me sépare de Vous, ma chère nièce. Mais j'espère, qu'après que le roi de Suède aura assez promené dans le monde⁵⁾, qu'il Vous donnera la liberté de faire un voyage à Spa, ce qui peut seul me donner l'avantage de Vous revoir.

1) Ludwig Müller gehörte schon kurz nach dem siebenjährigen Kriege der Kapelle Heinrichs an und ging später nach Stockholm, wo seine Frau Opernsängerin war. Nach einem Bericht des Komponisten Kraus mußte die Einweihung des dortigen neuen Opernhauses mit der Oper „Aneas in Karthago“ aufgeschoben werden, weil Frau Müller nebst ihrem Mann heimlich nach Deutschland emigriert war.

2) Gestorben am 4. Februar 1784.

3) Diese Vertrauensperson war, soweit bekannt, der Hofmarschall Graf Piper.

4) Der berühmte Feldmarschall und Reichsrat Graf Friedrich Arxel von Fersen, eine der bedeutendsten politischen Persönlichkeiten Schwedens, mit dem Heinrich während seines Stockholmer Aufenthalts bekannt geworden war. Seine Frau war eine Schwester des Grafen de la Gardie, Oberkammerherrn der Königin Ulrike.

5) Gustav III. brachte den Winter 1783/84 in Italien zu und wollte von dort nach Paris reisen.

Vous aurez la bonté d'assurer le prince Frédéric, Votre frère, de ma tendre amitié. Je pense que vous aurez vécu fort doucement et tranquillement ensemble. Je voudrais vous voir dans votre petit ménage, mais c'est un vœu qui ne peut jamais être satisfait. Il Vous prouve, ma chère nièce, la tendresse de mes sentiments

De Rheinsberg le 27 de mai 1784.

En admirant les sentiments de V. A. R. que Vous me faites connaître par la lettre du 7 du mois présent, je puis en même temps calmer Vos inquiétudes à l'égard de l'entrevue que Vous craigniez que je puisse avoir, ma chère nièce, avec le roi de Suède. On assure maintenant qu'il ne passera point par Berlin¹⁾, mais y fût-il passé, je ne l'aurais pas vu, puisque je compte à la fin du mois que vient de partir, de faire un voyage en Suisse et de voir, à l'exception de Paris, quelques villes de la France²⁾. Je passe d'ailleurs les étés à ma campagne, et je n'aurais point fait le voyage de Berlin. J'avoue, ma chère nièce, que je ne sais point déguiser mes sentiments et ne puis guère les cacher. Je ne récriminerais point sur les actions du roi de Suède, mais l'opinion qu'il m'a donnée de son caractère, me donne un éloignement invincible pour sa personne. J'espère que le temps offrira des occasions au roi de Suède qui puissent effacer la juste opinion qu'il a donnée de lui. Il sera bien difficile de faire oublier le traitement qu'il a fait à sa mère; j'en frémis, quand j'y pense.

Pardonnez à ma franchise, ma chère nièce; ce fâcheux entretien Vous prouve ma sincérité. Je voudrais pour tout au monde être utile au prince Frédéric et à Vous, ma chère nièce; rien ne sera plus agréable que de Vous prouver la tendre amitié

Durch den am 30. März 1787 erfolgten Tod der Prinzessin Amalie von Preußen fiel die Anwartschaft auf deren Nachfolge in der Stellung einer Äbtissin von Quedlinburg Sophie Albertine zu, die, wie

1) König Gustav befand sich damals in Norditalien, traf am 7. Juni in Paris ein und kehrte in der zweiten Hälfte des Juli, ohne Berlin zu berühren, nach Schweden zurück.

2) Der Prinz trat Ende Juni 1784 eine Reise in die Schweiz und Süd-Frankreich an, wobei er seinen lange gehegten Wunsch, Paris zu besuchen, vorläufig noch geheim hielt. Später wußte er mit Hilfe der französischen Regierung die Einwilligung Friedrichs des Großen für eine Fortsetzung der Reise bis in die französische Hauptstadt zu gewinnen und nahm dort einen mehrmonatlichen Aufenthalt.

oben erwähnt, seit 1767 durch Ernennung Friedrichs des Großen Koadjutorin dieses Stiftes war. Der neue König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., hegte anfangs den Wunsch, die eingetretene Vakanz mit einer Persönlichkeit seiner Wahl zu besetzen, und ließ der Prinzessin den Vorschlag machen, gegen eine Geldsumme auf ihre Ansprüche zu verzichten. Diese schlug jedoch, nachdem sie auch den Rat Heinrichs eingeholt hatte, das Anerbieten aus und wurde am 15. Oktober 1787 in Quedlinburg feierlich als Äbtissin inthronisiert. Sie verweilte dann längere Zeit in dieser Stadt und empfing dort im März 1788 nach einer Trennung von fast 16 Jahren auch den Besuch Heinrichs, der es sich nicht nehmen ließ, von Rheinsberg aus die neue Äbtissin persönlich zu begrüßen. Einige Monate später, beim Ausbruch des schwedisch-russischen Krieges, eilte die Prinzessin nach Stockholm zurück und scheint in den nächsten 10 Jahren, wenn überhaupt, nur zu kurzem Aufenthalt nach Quedlinburg gekommen zu sein. Prinz Heinrich fuhr fort ihr regelmäßig zu schreiben und zeigte nach dem Tode Gustavs III. sein Interesse an den Familienangelegenheiten des schwedischen Königshauses dadurch, daß er die Vermählung des jugendlichen Thronfolgers mit einer deutschen Prinzessin befürwortete.

De Rheinsberg le 11 de mai 1787.

On ne saurait mieux juger que V. A. R. a fait, et Votre lettre me sert de preuve que Vous avez été assurée, ma chère nièce, que j'ignorais les propositions qui Vous ont été faites, comme tout l'arrangement qu'on prétend faire à l'égard de l'abbaye de Quedlinbourg. Je ne saurais donc, ma chère nièce, que Vous parler très imparfaitement sur un sujet sur lequel je n'ai que peu de lumières. Je n'en parlerai que par conjecture. On a cru sans doute que les difficultés de passer la mer, le séjour que Vous feriez à Quedlinbourg, l'éloignement de Votre propriété, l'obligation d'y être au moins quelquefois Vous fatigueraient, Vous ennuieraient même; qu'ainsi il Vous serait plus agréable de jouir d'un revenu fixe, en Vous déchargeant de toutes les incommodités qui accompagnent le titre d'abbesse. Permettez-moi, ma chère nièce, de Vous dire, qu'il faut faire la différence entre une pension gratuite ou celle qui provient d'un échange. Il s'agit ici de recevoir ou pension ou somme d'argent en échange d'un bien, d'une propriété, et ces sortes de contrat se font entre têtes couronnées. Si je cède une de mes terres à quel souverain qu'il Vous plaira me nommer en échange d'une somme d'argent, cet acte n'est faveur ni d'un côté ni de l'autre; c'est une propriété reconnue qu'on échange et voilà tout. Ainsi donc, ma

chère nièce, comme Vous désirez que je Vous parle librement, il est absolument clair qu'il dépend de Vous de recevoir les propositions qu'on Vous fait, et ce serait nullement une pension, mais un échange que Vous accepteriez.

Quant à la résidence, je suppose qu'on s'est mal expliqué. Je ne crois pas que les statuts de l'abbaye demandent une résidence perpétuelle, mais il est vrai qu'il est souvent nécessaire que l'abbesse aille à Quedlinbourg. Feu ma sœur a fait très souvent ce voyage, il lui était plus facile de la faire, tandis, ma chère nièce, qu'il Vous faudrait passer tous les ans ou tous les deux ans la mer. C'est à Vous à juger si cela Vous conviendrait. Cela me conviendrait fort à moi, car j'aurais le bonheur de Vous voir à ma campagne, mais, quant à Berlin, je ne crois pas que j'aurais le même avantage. Je compte à rester ici jusqu'à mon départ pour un voyage que j'entreprends au commencement d'octobre¹⁾.

Puisse ce différend qui existe encore se terminer, ma chère nièce, à Votre gré! C'est à regret que je ne puis Vous offrir que mes vœux, ils sont fondés sur les tendres sentiments avec lesquels . . .

De Rheinsberg 22 d'octobre 1789.

Le séjour que le Roi a fait chez moi²⁾, un voyage que j'ai fait peu après pour Berlin m'ont empêché de répondre plus promptement à V. A. R. Tandis que j'étais dans les fêtes, Vous êtes plongée, ma chère nièce, dans la douleur³⁾. Je prends le plus vif intérêt à Votre situation, je vois avec peine que de braves Suédois en sont victimes, et si quelque chose peut me consoler, c'est que la vanité et la présomption⁴⁾ reçoivent en même temps le salaire qui leur est dû.

Vous ne viendrez donc pas à Quedlinbourg pendant la durée de votre guerre. Il m'a paru que c'était justement l'époque où Votre éloignement de la Suède Vous serait utile et pourrait Vous distraire du tableau peu agréable qui Vous entoure. Je voudrais ma chère

1) Das Ziel der Reise, auf welche der Prinz anspielt, sollte abermals Paris sein, doch kam der Plan wegen verschiedener Hindernisse nicht schon im Oktober 1787, sondern erst im Herbst des nächsten Jahres zur Ausführung.

2) König Friedrich Wilhelm II. hatte Ende September einen achttägigen Besuch bei seinem Onkel in Rheinsberg gemacht.

3) Nachdem im Sommer 1788 ein durch die abenteuerliche Politik Gustavs III. leichtsinnig heraufbeschworener Krieg zwischen Schweden und Rußland ausgebrochen war, verlief der Feldzug des Jahres 1789 sehr unglücklich für die schwedischen Waffen.

4) Nämlich des Königs Gustav.

nièce, si Vous allez à Quedlinbourg, que Votre frère Vous pût accompagner. Je Vous prie de lui témoigner ma sensibilité sur les choses obligeantes que Vous me dites de sa part; j'espère que Vous détruirez les obstacles qui peuvent s'opposer à un très petit voyage pour Votre frère qui, à ce qui me paraît, ne devait souffrir aucune difficulté.

J'ai appris avec une peine extrême la mort du comte de Löwenhielm¹⁾, c'était un très aimable garçon qui promettait beaucoup et qui a su se faire aimer généralement ici. Je suis fâché du sort du petit Dohna²⁾, mais j'avoue franchement que j'ai trouvé dans le premier un caractère plus distingué et qu'on rencontre rarement en des personnes aussi jeunes. Nous n'étions pas d'accord sur l'anglomanie. Je n'étais pas surpris cependant que son esprit a été entraîné à une opinion qui est devenue très préjudiciable, car d'ordinaire, l'orsqu'on se prévient, c'est qu'on ne veut voir que ce qu'il y a d'avantageux dans l'objet qui nous frappe, et qu'on ne l'examine point assez pour y reconnaître les vices et les défauts. J'aime la constitution anglaise³⁾, mais je trouve les Anglais le moins aussi vicieux que les hommes dans d'autres nations peuvent l'être.

Vous me parlez avec tant d'indulgence de ma petite campagne, et je ne puis l'attribuer qu'à une raison qui m'est bien précieuse, celle de notre amitié et de Votre indulgence. Mais je Vous supplie de me dire ce que c'est que Biskopsudde, endroit dont Vous m'avez écrit; je suppose que c'est une campagne qui Vous appartient, mais dont jamais je n'ai entendu parler.

Ayez la bonté, ma chère nièce, de me rappeler au souvenir de Vos dames⁴⁾ et à celui de la maréchalle de Fersen⁵⁾, et soyez convaincue du tendre intérêt . . .

1) Ein Sohn des bekannten Kanzleipräsidenten Grafen Löwenhielm, der im Jahre 1765 zum Leiter der auswärtigen Politik Schwedens ernannt wurde.

2) Vermutlich ein Graf Dohna, über den ich nichts näheres habe ermitteln können.

3) Prinz Heinrich hat seine Vorliebe für die englische Verfassung, wie die meisten seiner Zeitgenossen, aus Montesquiens „Esprit des lois“ geschöpft. Er lobt diese Verfassung jedoch fast nie, ohne, wie an dieser Stelle, gleichzeitig seine Abneigung gegen den englischen Nationalcharakter und die englische Politik zum Ausdruck zu bringen.

4) Der weibliche Hofstaat der Prinzessin bestand damals aus der Gräfin de la Gardie, der Gräfin Silbersparre und einem durch die besondere Freundschaft von Sophie Albertine ausgezeichneten Fr. Forsberg, die später den schon erwähnten Grafen Stenbock heiratete.

5) Dieselbe wird besonders erwähnt, weil ihr Gatte wegen seiner Opposition

De Rheinsberg le 31 de janvier 1790.

Le charmant tableau que celui qu'a fait V. A. R. en me trouvant à Quedlinbourg avec Vous, ma chère nièce, et le prince Frédéric, Votre frère! Il est fâcheux que ce n'est qu'une illusion, mais elle peut se réaliser et cela suffit pour l'espérer.

Vous Vous attendez à une autre campagne pour la Suède; il est pourtant très probable et très apparent que les Turcs feront la paix¹). Je ne croyais pas, ma chère nièce, que les Suédois eussent perdu tant d'officiers, cela est beaucoup, 170 pour une armée qui n'est pas grande. Mais j'ose Vous dire, qu'à l'exception de quelque rencontre sur mer entre les flottes ou les galères, je ne crois pas que les événements seront considérables. Les Russes resteront en Finlande avec leur troupes sur la défensive, il pourra y avoir quelque petit poste de prison [garnison?] de perdre, et ce sera tout. A moins que du côté des Suédois on veuille s'engager trop en avant, et alors c'est une autre affaire qui dépend des contingences futures.

Je compte me rendre demain à Berlin pour trois ou quatre jours; c'est un grand effort, je me trouve mieux dans mon cabinet de Rheinsberg et je serai très content d'être de retour.

Ce n'est pas un objet bien intéressant, ma chère nièce, sur lequel je Vous entretiens, il en est un plus sensible à mon cœur, celui de Vous assurer de la tendre amitié

De Rheinsberg le 20 d'avril 1792.

Pour ne point aggraver les impressions que V. A. R. a ressenties, je n'ai pas voulu tout de suite Vous parler de tout l'intérêt que je prends, ma chère nièce, à Votre position, et combien j'étais inquiet qu'un événement aussi effrayant que celui qui s'est passé sous Vos yeux²), pourrait nuire à Votre santé. Votre lettre, ma chère nièce, du 6 que je viens dans ce moment de recevoir, me tranquillise à Votre sujet. Je ne ferai nulles réflexions sur l'événement arrivé en Suède; il est affreux d'assassiner, il est triste de se faire des ennemis

gegen eine weitere Ausdehnung der königlichen Souveränitätsrechte bei Gustav III. in Ungnade gefallen und im Februar 1789 verhaftet worden wor.

1) Der Friede zwischen Rußland und der Türkei wurde erst am 9. Januar 1792 in Jassy unterzeichnet, nachdem ein 1789 vorgeschlagener Waffenstillstand abgelehnt war. Dagegen beendigte der Friede von Werelâ am 14. August 1790 die Feindseligkeiten zwischen Schweden und Rußland.

2) Gustav III. war am 29. März den Wunden erlegen, die er bei dem Mordanfall in der Nacht vom 16./17. März empfangen hatte.

qui peuvent vous reprocher des injustices. J'espère que Votre frère se porte bien, je parle du prince Frédéric. Heureusement je ne connais de tous ceux qui ont été arrêtés que le seul Lillienstern¹⁾ [Liljehorn], qui était page du prince royal lorsque j'étais en Suède. Je souhaite qu'il ne soit pas des plus coupables et qu'il puisse au moins être sauvé de la vie, car il est fort dégoûtant d'avoir connu quelqu'un qui meurt du dernier supplice.

J'ai eu le plaisir de revoir le jeune comte de Bouillé²⁾ que je connais très particulièrement, l'ayant vu deux années de suite chez moi à Berlin et ici, et beaucoup à mon dernier voyage à Paris. Il m'a parlé de Vous, ma chère nièce, et c'est fortifier le sentiment par lequel je Vous souhaite que Vos chagrins soient succédés par le bonheur et toute la félicité possible. C'est Vous prouver la tendre amitié

De Rheinsberg le 9 de décembre 1796.

C'est comme une faveur que j'envisage l'envoi que V. A. R. m'a fait de la description de la fête que Vous, ma chère nièce, et la duchesse³⁾ avez donné au roi⁴⁾. Je dois juger qu'elle a été très agréable et que son effet a du plaire à tous ceux qui ont eu l'avantage d'y assister. Vous aurez encore, ma chère nièce, le plaisir de pouvoir en donner lorsque le roi sera décidé entre la brune ou la blonde. Ici nous ignorons absolument si son choix est fixé; ce n'est pas qu'on désire ardemment qu'il le soit, mais — c'est tout ce que j'en dirai — il n'est certainement indifférent pour les suites, si son premier choix l'emporte sur le second⁵⁾.

Agréez mes tendres remerciements pour Vos attentions

1) Gemeint ist der Oberflieutenant Liljehorn. Er wurde wegen seiner Teilnahme an der Verschwörung gegen den König zum Tode verurteilt, dann aber zu ewiger Verbannung begnadigt.

2) Louis Joseph Amour de Bouillé du Charol, Sohn des bekannten französischen Generals, wurde in der Berliner Akademie zur Ausbildung adeliger Offiziere erzogen und lebte, nachdem sein Vater wegen der Beteiligung an dem Fluchtversuch Ludwig's XVI. 1791 zum Tode verurteilt war, im Ausland. Er gilt als Verfasser der „Vie privée, politique et militaire“ des Prinzen Heinrich.

3) Die Herzogin Charlotte von Södermanland.

4) Gustav IV. Adolf von Schweden hatte nach erlangter Volljährigkeit die Regierung am 1. November 1796 übernommen.

5) Der junge Schwedenkönig wurde zuerst mit der Prinzessin Luise Charlotte von Mecklenburg-Schwerin verlobt, diese Verlobung jedoch durch russischen Einfluß rückgängig gemacht, da die Kaiserin Katharina ihn mit ihrer Enkelin, der Großfürstin Alexandra Paulowna, zu vermählen wünschte. Gustav war zu diesem Zweck

De Rheinsberg le 5 de janvier 1797.

Permettez qu'avant tout j'assure V. A. R. que rien n'égalé le sentiment avec lequel je désire Votre bonheur pour l'année où nous sommes entrés, et que Vous jouissiez de la santé et prospérité bien des années de suite.

Le Comte de Hamilton¹⁾ viendra ici après qu'il sera expédié de Berlin, je n'ai donc dès-là jusqu'ici ni lettre ni musique, et j'attends avec impatience de Vous faire par lui mes remerciements.

Vous me parlez, ma chère nièce, de la mort de l'impératrice de Russie²⁾, mais d'une manière si étrange, comme si Vous pensiez qu'elle n'était point morte de mort naturelle. Elle avait 66 ans, était fort sanguine, a pris une attaque d'apoplexie. Je ne vois à tout cela qu'un événement naturel, et personne ici n'a formé de pareils soupçons. Je l'ai connue et beaucoup, comme ayant beaucoup d'amabilité, de l'esprit, des connaissances, et plus que le beau sexe n'en possède ordinairement, mais donnant tout à l'orgueil et à la vanité, surtout depuis les dix dernières années de sa vie. J'ose assurer hardiment que sa mort est un grand bonheur pour l'Europe. Elle voulait attiser ce feu de la guerre, régner depuis Lisbonne jusqu'aux Perses; c'est un génie, si ce n'est un bien infernal. Toute l'Europe aurait été sous les armes et les intérêts politiques plus compliqués que jamais³⁾.

L'empereur Paul se conduit jusqu'à cette heure admirablement bien, s'il continue ainsi, il se fera une réputation solide⁴⁾. Cela le vaut mieux que la poudre qu'on jette aux yeux. Il se retire des

im August 1796 nach Petersburg gekommen, doch konnte die Verlobung, für die schon ein bestimmter Tag angesetzt war, nicht deklarirt werden, weil der König sich im letzten Augenblick weigerte, gewisse Bestimmungen des Ehekontrakts zu unterzeichnen, die sich auf die Gewährung freier Religionsübung nach griechischem Ritus für die Großfürstin bezogen. Nach der Abreise Gustavs aus Petersburg wurden die Verhandlungen über die beabsichtigte Heirat noch eine Zeitlang fortgesetzt, aber ohne Erfolg. Die Kaiserin Katharina behauptete, daß Prinz Heinrich für die Vermählung Gustavs mit der mecklenburgischen Prinzessin tätig gewesen sei. (Brief an Grimm vom 11. Oktober 1795. Sbornik Bd. 23, S. 659.)

1) Schwedischer Spezialgesandter in Berlin.

2) Die Kaiserin war am 17. November 1796 gestorben.

3) Daß der Tod Katharinas, deren Genie der Prinz stets anerkannte, in politischer Beziehung ein Glück für Preußen und für ganz Europa sei, hat er auch sonst wiederholt ausgesprochen.

4) Ganz ähnlich äußert sich Heinrich über den Kaiser Paul in einem Brief an den Prinzen Ferdinand von Preußen vom 26. Dezember 1796: „L'empereur se conduit jusqu'à cette heure fort bien, mais on aurait tort de juger de lui sur les premières démarches qu'il fait.“

alliances insidieuses, il veut rétablir les desordres extrêmes et incroyables des finances, il n'épuise point son peuple par des services, mais par un ukase il révoque les ordres de feu l'impératrice, il montre des vues honnêtes et pacifiques.

Voilà, ma chère nièce, mon opinion sur les événements de la vaste puissance du nord, je les termine en Vous assurant, combien tendrement

De Rheinsberg le 25 d'août 1797.

C'est toujours avec la même reconnaissance que je réponds aux lettres de V. A. R. Celle du 4 de ce mois que je viens de recevoir me cause le même plaisir que je ressens lorsque Vous pensez à moi. Pour le coup, ma chère nièce, je puis Vous apprendre que le roi de Suède a été à Potsdam et Berlin fort incognito¹⁾, mais il a soupé chez le Roi et à Berlin il a dîné chez le prince royal et à Bellevue chez mon frère Ferdinand. Sa politesse, son jugement, son air libre et honnête ont trouvé grande approbation, et Vous apprendrez avec plaisir qu'il a eu un succès général. Je suis fâché que sa route pour retourner à Stralsund ne l'ait pas conduit par ici, car il est tout vraisemblable qu'il faudra que je renonce à le voir.

C'est avec peine que j'apprends que Vous n'avez plus l'espoir, ma chère nièce, de Vous trouver à Drottningholm, c'était un rassemblement de famille et de société très agréable, et c'est une peine pour moi d'apprendre que Vous êtes privée d'un plaisir qui, après tous qui ont été témoins, doit avoir été très grand. Mais à cette heure que le choix du roi est fait et qu'il va épouser une princesse de Bade²⁾, peut-être reprendrait-il l'ancien usage et que Drottningholm va revenir en été le séjour de la cour. Au moins je le souhaite pour Votre satisfaction.

Agréez

De Rheinsberg le 29 de décembre 1797.

Je commence par souhaiter à V. A. R. tout le bonheur que Vous pouvez désirer à l'occasion de l'année où nous allons entrer,

1) König Gustav IV. Adolf hatte hauptsächlich in Angelegenheiten seiner Verheiratung eine Inkognitoreise nach Deutschland angetreten und dort mehrere Fürstenhöfe besucht.

2) Die Prinzessin Dorothee Wilhelmine Friederike von Baden, eine Schwägerin des russischen Großfürsten, nachmaligen Kaisers Alexanders. Ihre erste Begegnung mit dem Könige Gustav hatte in Erfurt stattgefunden, die Hochzeit wurde am 31. Oktober 1797 in Stockholm gefeiert.

pour Vous remercier ensuite, ma chère nièce, pour la lettre que j'ai reçue de Vous à l'occasion de la mort du dernier Roi¹⁾.

Vous aurez reçu peut-être la lettre que je Vous écrivis de Berlin par le comte de Stenbock, à qui je l'envoyais n'ayant pu le voir, comme Vous le savez. J'ai passé trois semaines à Berlin, enchanté du jeune Roi. Il est digne qu'on l'aime, ses qualités estimables lui attirent tous les cœurs, aussi je le verrai souvent et mon séjour de Rheinsberg ne sera plus aussi assidument tenu que par le passé²⁾.

Notre deuil sera terminé dans trois jours et ce vilain noir entièrement quitté, c'est le seul bien qui se soit fait depuis 11 ans³⁾. Ces dépenses ridicules d'avoir chambres, voitures, livrées noires sont abolies; feu la Reine⁴⁾ était la dernière pour laquelle on a fait encore cette affreuse dépense. Je me repose un peu de mes fatigues de Berlin, à cette heure nous sommes heureusement à notre aise, car notre jeune Roi a l'esprit juste et bon.

Je me recommande, ma chère nièce, à Votre souvenir

Es erübrigt noch, ein Schlußwort über die weiteren Schicksale der Prinzessin Sophie Albertine hinzuzufügen, der noch ein langer Lebensabend beschieden war. Sie hatte von 1799—1803 ihren ständigen Wohnsitz in Quedlinburg aufgeschlagen, wo sie sich den Pflichten der Regierung ihres Stiftes, das damals ein Gebiet von 110 qkm mit etwa 13000 Einwohnern umfaßte, mit großem Eifer widmete, Reformen in Kirche und Schule einführte, das Armenwesen neu regelte und sich durch sonstige gemeinnützige Einrichtungen Verdienste erwarb. Ihre Geschwister, die Herzöge von Södermanland und Ostgotland, auch König Gustav IV. Adolf mit seiner Gemahlin haben sie während dieser Zeit in Quedlinburg besucht; ob sie auch den Prinzen Heinrich, der am 3. August 1802 starb, noch wiedergesehen hat, ist aus den vorliegenden Briefen nicht ersichtlich. Nachdem das Stift durch den Reichsdeputationshauptschluß

1) Friedrich Wilhelm II. war am 16. November gestorben.

2) Heinrich hat den Charakter und die Herzenseigenschaften Friedrich Wilhelms III. stets günstig beurteilt, er hoffte anfangs unter dessen Regierung noch eine politische Rolle in Berlin spielen zu können. Übereinstimmend mit den hier gebrauchten Ausdrücken schrieb er am 22. Dezember 1797 seinem Bruder Ferdinand: „Vous pouvez compter cependant que je serai à Berlin plus souvent que par le passé . . . tout en politique ira bien et tranquillement.“

3) Gemeint ist die elfjährige Regierung Friedrich Wilhelms II.

4) Die am 13. Januar 1797 gestorbene Königin Elisabeth von Preußen, die Wittve Friedrichs des Großen.

von 1803 säkularisiert und an Preußen gefallen war, kehrte die Prinzessin nach Schweden zurück, ward dort Zeugin der Revolution, welche ihren Neffen entthronte, überlebte auch noch die Regierung Karls XIII., und verschied, im 76. Lebensjahre stehend, am 17. März 1829 auf ihrem am Gustav-Adolfsmarkt gelegenen Stadtschloß in Stockholm. Die Geschichtsforschung ist dieser letzten Repräsentantin des Hauses Holstein-Gottorp in Schweden zu Dank verpflichtet, weil sie einen wichtigen Teil der Familienkorrespondenz ihrer Mutter vor der beabsichtigten Beschlagnahme durch Gustav III. rettete und dann mit pietätvoller Sorgfalt aufbewahrte. Im Reichsarchiv der schwedischen Hauptstadt befinden sich heute 600 aus dem Nachlaß der Prinzessin stammende Originalbriefe, die von Geschwistern und Verwandten an die Königin Ulrike gerichtet sind und für die Kenntnis der Beziehungen zwischen den Höfen von Stockholm und Berlin zur Zeit Friedrichs des Großen unschätzbares Material enthalten¹⁾.

1) Einen neuen und wichtigen Beitrag zur Würdigung der Persönlichkeit und politischen Stellung der Prinzessin Sophie Albertine enthält, wie ich einer freundlichen Auskunft des Herrn Dr. Friß Arnheim in Berlin entnehme, der im vorigen Jahre von Herrn Baron Bonde in schwedischer Bearbeitung veröffentlichte, die Jahre 1775—82 umfassende, erste Band der Tagebücher der Prinzessin Hedwig Elisabeth Charlotte, Gemahlin des Herzogs von Södermanland und späteren Königs Karl XIII. Außerdem haben sich, wie Dr. Arnheim mir mitteilt, in dem Bondeschen Archiv zahlreiche, aus dem Nachlaß der Prinzessin Sophie Albertine stammende Briefe ihres Oheims, des Prinzen Ferdinand von Preußen, vorgefunden, die von dem intimen Verhältnis, das zwischen der Prinzessin und den Mitgliedern des preußischen Königshauses bestand, weiteres Zeugnis ablegen. Von einer nachträglichen Verwertung dieser Quellen für einige der in den Schreiben des Prinzen Heinrich berührten Gegenstände glaubte ich absehen zu können, da Dr. Arnheim selbst in einer späteren Publikation auf den zwischen Prinz Ferdinand und seiner Nichte geführten Briefwechsel ausführlich einzugehen beabsichtigt.